

19 NEUNZEHN

Magazin der Universität Hamburg

Ausgabe 13 / Oktober 2019



WIR SIND

Exzellenzuniversität Hamburg

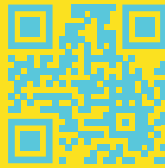
EXZELLENT

Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft!



Ganz **OHNE STRESS** in Dein *neues Zuhause*. Wir sind **auf DICH eingerichtet!** Im Herzen von Hamburg-Wandsbek, *richtig klasse ausgestattet* und dazu eine **ALL-INCLUSIVE-MIETE** – das **Rundum-Sorglos-Paket** für Dein Studentenleben.

ONLINE
BUCHEN



Navale

Hammer Straße 10
22041 Hamburg

Vereinbare noch heute
einen Besichtigungstermin:



navale@unineststudents.de



unineststudents.de



Du findest uns auch in:



Münster



Dresden



Darmstadt



Frankfurt

UNINEST
STUDENT
RESIDENCES

SOMMER, SONNE, WISSENSCHAFT

Beim großen „Sommer des Wissens“ auf dem Hamburger Rathausmarkt erkundeten mehr als 50.000 Besucherinnen und Besucher im Juni die Wissenschaftslandschaft der Hansestadt. Die Veranstaltung fand anlässlich des 100. Geburtstags der Universität Hamburg statt und rund 40 Hamburger Hochschulen und Forschungseinrichtungen waren vertreten. Ein Rückblick auf die weiteren Höhepunkte des Jubiläumsjahrs ab Seite 40.



Universität Hamburg

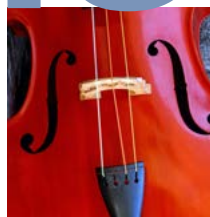
DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

19 NEUNZEHN ist das Magazin der Universität Hamburg. Für diesen Namen gibt es einen historischen Grund: 1919 wurde die Universität Hamburg gegründet – als erste Universität in Deutschland durch parlamentarischen Beschluss.



EXZELLENT Im Juli fiel die Entscheidung: Die Universität Hamburg ist eine der Exzellenzuniversitäten Deutschlands. Ein riesiger Erfolg! Wie die Entscheidungsverkündung ablief und wie es jetzt konkret weitergeht, haben wir ab Seite 8 zusammengefasst.

18



Das Orchester der Universität hat aktuell 83 Mitglieder, der Chor 96. Im November steht das große Konzert in der Elphi an. Ein Besuch bei der Probe.

KURZ & KNAPP

- 06 Kurzmitteilungen aus der Universität

CAMPUS & CO

- 08 Exzellent: Die Entscheidung zur Exzellenzuniversität und wie es weitergeht
- 12 Gegen den Klimawandel: Prof. Dr. Detlef Stammer zu „Fridays for future“
- 14 Für die Zukunft: Nachhaltigkeit als Forschungsthema und im Universitätsalltag
- 15 Aus dem Hörsaal zur WM: Volleyballer und Jura-student Julius Thole im Interview
- 16 Campus-Umfrage: Wie haltet ihr euch während des Studiums fit?
- 17 Sorgt für euch: Expertinnen und Experten geben Tipps gegen Stress im Studium
- 18 Zwischen Karibik und Elbphilharmonie: Die Universitätsmusik vor dem Jubiläumskonzert
- 20 Wir lassen Zahlen sprechen: Die Universitätsmusik
- 21 Neu: Digitale Touren über den Campus

FORSCHEN & VERSTEHEN

- 22 Forschungssextett: Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stellen ihre Musikforschung vor
- 25 Bild der Forschung: Spinnensuche in Australien
- 26 Ein Archiv der Pflanzenwelt: Das Herbarium Hamburgense
- 28 5 Fragen an ...
... den Mediziner Prof. Dr. Klaus Pantel
- 30 Unsere Exzellenzcluster: Vier Forschende und ihre Projekte in den Forschungsverbünden

- 33 Serie „Titel, Thesen, Promotionen“:
Die kleinste Eishockey-Liga der Welt

STUDIUM & DANN

- 34 Tarzan, Skat und Kunst:
Alumnus Otto Waalkes im Interview
- 36 Quereinstieg: Zwei Universitätskarrieren auf Umwegen

HIN & WEG

- 38 Von einer, die herkam ...
... aus der Slowakei
- 39 Von einer, die wegging ...
... nach Dänemark

DAMALS & HEUTE

- 40 Wir feiern 100 Jahre Universität:
Das Jubiläum in Bildern
- 44 Serie „Namenspatenschaft“:
Otto Stern, ein Mann für magnetische Momente
- 46 Universitätswerdung in vier Akten.
Dritter Akt: Wissenschaftliche Anstalten
- 48 Spannende Einblicke:
Das neue Universitätsmuseum

PREISE & FÖRDERUNGEN

Auszeichnungen für Universitätsmitglieder

WANN & WO

Termine im Wintersemester

IMPRESSUM



26

Mehr als 1,8 Millionen getrocknete Pflanzen befinden sich in der Sammlung des Herbarium Hamburgense. Es ist ein Archiv der Pflanzenwelt und ein Ort aktueller Forschung.

44



Otto Stern war starker Raucher, ein brillianter Physiker, Nobelpreisträger, Emigrant und lange Professor an der Universität Hamburg. Ein Porträt in der Serie „Namenspatenschaft“.

KURZ & KNAPP



Geld sparen & Umwelt schützen!

MEHRWEG STATT EINWEG

370.000 Pappbecher weniger – das ist die Bilanz der ersten Runde der Kampagne „Mehrweg statt Einweg“. 2018 konnte der Anteil der im Pappbecher verkauften Heißgetränke in den Mensen und Cafés des Studierendenwerks im Vergleich zu 2016 so auf 51 Prozent gesenkt werden. Bei der Aktion bot das Studierendenwerk einen 10-Cent-Rabatt auf Heißgetränke, wenn ein Mehrwegbecher mitgebracht wurde. Seit Juni 2019 kostet das im Einwegbecher gekaufte Heißgetränk nun 20 Cent mehr – mit dem eigenen Mehrwegbecher lassen sich also 30 Cent pro Getränk sparen.

Update für Uni-App

UHH MOBILE

Ab jetzt gibt es noch mehr Infos rund um die Universität Hamburg auf das Handy: Mit der App „UHH mobile“ kann man nach dem Update zum Beispiel die 19NEUNZEHN mobil lesen oder eine virtuelle Campus-Tour unternehmen. „UHH mobile“ bietet weiterhin viele Infos zum Studium, Newsroom-Beiträge, Social-Media-Posts, Campus-Navigation, Kontaktinfos, Termine und die Mensapläne. Ein Stichwortregister mit Suchfunktion garantiert den schnellen Zugriff auf die Inhalte der Website. „UHH mobile“ ist kostenlos. Es gibt sie für iPhones im App Store, für Android-Geräte im Google Play Store oder als Web-App unter m.uhh.de.



Neues Rechercheportal: Wer waren die ersten Studierenden der Uni Hamburg?

Zum 100. Geburtstag der Universität Hamburg ist eine Datenbank online gegangen, in der alle Studierenden aus den Jahren 1919 bis 1935 verzeichnet sind. Zu den etwa 35.000 Einträgen finden sich der Vor- und Nachname, das Einschreibe- und das Exmatrikulationsdatum, die Fakultät und die Matrikelnummer. Die dazugehörigen Matrikelkarten, die jede Studentin und jeder Student für die Immatrikulation ausfüllen musste, sollen bis 2020 sukzessive ergänzt werden. Mehr Informationen unter: uhh.de/matrikel

Kulturreihe

PERSPEKTIV- WECHSEL



Seit 100 Jahren steht die Universität Hamburg im steten Austausch mit den gesellschaftlichen und kulturellen Einrichtungen ihrer Heimatstadt. Diese Kooperationen werden im Jubiläumsjahr mit der Veranstaltungsreihe „Perspektivwechsel“ gefeiert. An 14 Terminen, die bis ins kommende Jahr reichen, sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Hamburg bei aktuellen Ausstellungen und Theaterinszenierungen zu Gast. Mehr zu ausgewählten Veranstaltungen gibt es in der Rubrik „Wann & Wo“ ab Seite 54. Das ganze Programm unter: uhh.de/perspektivwechsel

KI·SIGS

Geplantes Kompetenzzentrum für Künstliche Intelligenz in der Medizin

In Norddeutschland entsteht ein Kompetenzzentrum für Künstliche Intelligenz in der Medizin. Für eine langfristige Förderung des Projekts hat das Konsortium am Wettbewerb „Künstliche Intelligenz als Treiber für volkswirtschaftlich relevante Ökosysteme“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie teilgenommen. Im August 2019 stellten die Universitäten Hamburg, Lübeck, Kiel und Bremen sowie das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI) mit Unterstützung der jeweiligen Landesregierungen das Projekt und den entsprechenden Förderantrag vor. Es geht um ein Fördervolumen von rund zehn Millionen Euro für eine Laufzeit von drei Jahren.



Fleißige Bienen im Loki-Schmidt-Garten

Etwa 800.000 Bienen summen im Loki-Schmidt-Garten, dem Botanischen Garten der Universität Hamburg in Klein Flottbek. In dem nach historischem Vorbild gestalteten Bauerngarten finden sie eine ideale Umgebung, um Nektar zu sammeln. Betreut werden sie von Dr. Dirk Becker, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Pflanzenwissenschaften und Mikrobiologie. Er erntet pro Jahr etwa 600 Kilo besten Honig, der in rund 1.200 Gläser abgefüllt wird. Besucherinnen und Besucher des Gartens können ihn für 7,50 Euro pro Glas kaufen.



Große Freude und Konfetti beim Public Viewing der Exzellenzentscheidung im Mittelweg

EXZELLENT!

Am 19. Juli 2019 wurde verkündet, dass die Universität Hamburg Exzellenzuniversität ist. Damit wurde ein intensiver Prozess belohnt, an dem viele Personen beteiligt waren. Mit dem Erfolg beginnt eine neue Ära. Texte: Anna Priebe/UHH

DER WEG ZUR EXZELLENZ

Juni 2005

Bund und Länder beschließen ein Förderprogramm, um Spitzenforschung in Deutschland zu stärken und ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern: die Exzellenzinitiative. Ausführend sind die Deutsche Forschungs-

gemeinschaft und der Wissenschaftsrat. Gefördert wird in drei Linien: Forschungsverbünde (sogenannte Exzellenzcluster), Graduiertenschulen und Zukunftskonzepte.

13. Oktober 2006

Ende Phase 1, Runde 1 der Exzellenzinitiative. Die ersten geförderten Exzellenzcluster, Graduiertenschulen und Konzepte werden bekannt gegeben.

DIE STUNDE DER ENTSCHEIDUNG: DAS EXZELLENZ-PROTOKOLL

Freitag, 19. Juli 2019, 15.55 Uhr: Der Livestream auf dem YouTube-Kanal des Wissenschaftsrates zeigt eine Fehlermeldung an. Mehr als 1.000 Menschen warten laut der Anzeige neben dem Videofeld darauf, dass es losgeht. Im Café im Mittelweg fiebern zahlreiche am Antrag beteiligte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor der Leinwand mit. Auch Dr. Peter Tschentscher, Erster Bürgermeister der Stadt, ist da. In fünf Minuten soll verkündet werden, ob die Universität Hamburg den Titel einer Exzellenzuniversität bekommt. Der NDR überträgt live.

16 Uhr: Endlich funktioniert der Livestream. Es geht los! Wissenschaftszentrum Bonn, drei Stehtische, sechs Personen, eine Verkündung. Die Pressesprecherin des Wissenschaftsrates verspricht, dass die Entscheidung „rasch“ bekannt gegeben werde. Doch erstmal gibt es einen etwas längeren Exkurs zu der Förderlinie Exzellenzstrategie von Prof. Dr. Martina Brockmeier, der Vorsitzenden des Wissenschaftsrates. Sie betont: „Exzellenz ist mehrdimensional“ – und die Universitäten müssten alle Aufgabenbereiche an höchsten Qualitätsansprüchen ausrichten.

16.01 Uhr: Im Café im Mittelweg greift Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. h. c. Dieter Lenzen zum Mikrofon und verkündet, dass die Universität Hamburg eine der Exzellenzuniversitäten sei. Lauter Jubel bricht los, es regnet Konfetti.

16.10 Uhr: Auch im Livestream ist es soweit. Die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Anja Karliczek, bestätigt: Die Universität Hamburg ist Exzellenzuniversität.

16.11 Uhr: Wir sind #exzellent – und auf Social Media treffen die ersten der zahlreichen Glückwünsche ein.

16.45 Uhr: Auf einer Pressekonferenz im Verwaltungsgebäude der Universität ordnen Dr. Peter Tschentscher und Prof. Dieter Lenzen gemeinsam das gerade verkündete Ergebnis ein.

17 Uhr: Nachdem der offizielle Teil vorbei ist, wendet sich Prof. Lenzen in einer Videobotschaft an die Universitätsmitglieder. Er dankt allen Beteiligten und fasst den Tag zusammen: „Das ist ein unglaublich langer Weg gewesen für uns alle. Und wenn er so ein Finale hat – was könnte besser sein?“

WIE GEHT ES JETZT WEITER – DIE FÜNF WICHTIGSTEN FRAGEN

Exzellenzuniversität – was bedeutet das eigentlich?

Die Exzellenzstrategie (ExStra) ist ein Wettbewerb zur Förderung der universitären Spitzenforschung in Deutschland. In der ersten Runde ging es um Forschungsverbünde (Exzellenzcluster). Alle Universitäten, die zwei oder mehr Exzellenzcluster einwerben konnten, durften sich im Dezember 2018 um den Status einer „Exzellenzuniversität“ bewerben. Das haben insgesamt 17 Universitäten und zwei Universitätsverbünde getan. Die nun ausgezeichneten zehn Universitäten und ein Universitätsverbund erhalten jährlich insgesamt rund 148 Millionen Euro.

Wann geht die Förderung los?

Die Förderung beginnt am 1. November 2019.

Welche Projekte werden gefördert?

Die Universität Hamburg hat sich mit dem Konzept „A Flagship University: Innovating and Cooperating for a Sustainable Future“ beworben. In ihrem Exzellenzantrag hat sie 24 Vorhaben beantragt, die mit den bewilligten Mitteln umgesetzt werden sollen. So sollen zum Beispiel elf zusätzliche Professuren mit hochkarätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern besetzt werden und zahlreiche Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler für einen begrenzten Zeitraum zum Forschen und Lehren nach Hamburg kommen. Universitätsintern sollen zusätzliche Förderinstrumente aufgelegt werden, darunter ein Fonds zur schnellen und unkomplizierten Förderung von Forschungsprojekten (siehe S. 11). „Von diesen Vorhaben profitiert die gesamte Universität immens“, so Prof. Lenzen.

Was geschieht in der Lehre?

In der Lehre wird unter anderem das Studium Generale gestärkt. Hierzu sollen Gastwissenschaftler und -wissenschaftlerinnen gewonnen sowie studentische Tutorien und Forschungsgruppen gefördert werden. Darüber hinaus wird ein Studiengang „Liberal Arts“ aufgebaut. Es werden zum Beispiel Professuren und Koordinationsstellen eingerichtet.

Wie lange dauert diese Förderung?

Zunächst bis 2026. Dann erfolgt eine Evaluation durch den Wissenschaftsrat. Sollte diese positiv ausfallen, verlängert sich die Förderung um mindestens sieben weitere Jahre. ■

19. Oktober 2007

Ende Phase 1, Runde 2 der Exzellenzinitiative. Einer von 20 neu geförderten Clustern ist „Integrated Climate System Analysis and Prediction“ (CliSAP) an der Universität Hamburg. Er wird bis 2012 gefördert.

15. Juni 2012

Entscheidung zur zweiten Förderphase: CliSAP wird bis 2017 verlängert. Zudem bekommt die Universität Hamburg einen zweiten Exzellenzcluster: „The Hamburg Centre for Ultrafast Imaging“ (CUI).

16. Juni 2016

Beschluss: Die Exzellenzinitiative wird überarbeitet. Sie wird Exzellenzstrategie (ExStra) genannt und umfasst nur noch zwei Förderlinien: Exzellenzcluster und Exzellenzuniversitäten. Die bestehenden Cluster werden bis 2018 finanziert.



27. September 2018

Alle vier beantragten Exzellenzcluster der Universität Hamburg werden gefördert: „CUI: Advanced Imaging of Matter“ „Climate, Climatic Change, and Society (CliCCS)“, „Understanding Written Artefacts“ und „Quantum Universe“.

31. Januar und 1. Februar 2019

Begehung der Universität durch eine international besetzte Gutachtendengruppe, auf deren Empfehlung die Exzellenzkommission ihre Förderentscheidung trifft.

19. Juli 2019

Die Entscheidung zur Förderung von zehn Universitäten und einem Universitätsverbund wird bekanntgegeben: Die Universität Hamburg ist Exzellenzuniversität.



Blickfang Die großen goldenen Luftballons am Hauptgebäude der Universität

DIE ERSTEN PROJEKTE

Eine der 24 Maßnahmen der Hamburger Exzellenzstrategie ist der Ideen- und Risikofonds. Ziel ist es, Maßnahmen zu ermöglichen, die der Vorbereitung eines größeren Drittmittelprojekts dienen. 19NEUNZEHN stellt drei geförderte Projekte vor.



Dr. Claudia Schwirplies und Johannes Ross, Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Die Gesamtheit aller Mikroorganismen, die den Menschen besiedeln, nennt man Mikrobiom. Die Zusammensetzung ist ganz individuell. Wir möchten schauen, ob es einen kausalen Zusammenhang zwischen dem menschlichen Mikrobiom und ökonomischen Entscheidungen und Präferenzen gibt. Mit der Förderung können wir Ideen für experimentelle Designs entwickeln und testen. Außerdem werden wir uns mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der Biologie und Medizin vernetzen. Auch ein Workshop ist geplant. Ziel ist es, einen interdisziplinären Projektantrag bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu stellen.



Jun.-Prof. Dr. Robert Fuchs, Fakultät für Geisteswissenschaften

Englisch ist die am weitesten verbreitete Sprache der Welt und wird zumeist als Zweitsprache gesprochen. Häufig führen die unterschiedlichen Akzente zu Verständnisproblemen. Mit Experimenten möchte ich untersuchen, was die subjektive Verständlichkeit eines Akzents beeinflusst – nicht nur bezogen auf Sprachlaute, sondern auch auf die Hörenden. Werden zum Beispiel Akzente von Gruppen, die als sympathisch empfunden werden, besser verstanden? Die Vorstudie ist die Basis für einen Antrag auf einen Starting Grant des Europäischen Forschungsrates (ERC).



Jun.-Prof. Dr. Eva van der Zee, Fakultät für Rechtswissenschaft

Wie interpretieren politische Entscheider Berichte zu Umweltverträglichkeitsprüfungen? Und welchen Einfluss haben dabei kognitive Verzerrungen, etwa die Tendenz, Informationen so auszuwählen, dass sie die eigene Meinung bestätigen. Zu diesen Fragen möchte ich mit dem Verhaltenspsychologen Robert Goedegebure von der niederländischen Wageningen University einen Workshop organisieren, der Experten und Entscheidungsträger zusammenbringt. In einem ERC Synergy Grant sollen dann Forschungsmethoden für verschiedene Rechtssysteme entwickelt werden.

1. November 2019

Die Förderung als Exzellenzuniversität beginnt.



Prof. Dr. Detlef Stammer ist Sprecher des Exzellenzclusters „Climate, Climatic Change, and Society“ und leitet das World Climate Research Programme

ICH FINDE ES RICHTIG, FÜR MEHR KLIMASCHUTZ ZU PROTESTIEREN

Mehr als 26.000 Forschende unterstützen mit der Initiative „Scientists for Future“ die Schülerinnen und Schüler, die unter dem Motto „Fridays for Future“ für mehr Klimaschutz demonstrieren. Einer von ihnen ist Prof. Dr. Detlef Stammer, Direktor des Centrums für Erdsystemforschung und Nachhaltigkeit an der Universität Hamburg. Interview: Christina Krätzig

Hat Sie die Entstehung der Bewegung „Fridays for Future“ überrascht?

Ja. Die Fakten über den Klimawandel sind schließlich seit Jahrzehnten bekannt, trotzdem ist bisher kaum etwas geschehen. Jetzt bin ich überrascht und beeindruckt von der Kontinuität und Ernsthaftigkeit der Proteste der Schülerinnen und Schüler. Ihre Generation wird stark vom Klimawandel betroffen sein. Deswegen ist es genau richtig, dass sie protestieren.

Würden Sie auch Ihren Kindern empfehlen, dort hinzugehen?

Ja, das würde ich. Allerdings sind sie nicht mehr in dem entsprechenden Alter.

In der Erklärung der „Scientists for Future“ heißt es, nur ein „tiefgreifender Wandel im Mobilitäts-, Ess- und Konsumverhalten“ könne den Klimawandel noch aufhalten. Stimmt das?

Wir müssen in wenigen Jahrzehnten zu einer ‚Netto-Null-Gesellschaft‘ werden, also zu einer Gesellschaft, die kontinuierlich ebenso viele Treibhausgase aus der Atmosphäre herauszieht, wie sie produziert. Das ist eine Revolution, ebenso umfassend wie die Industrielle Revolution vor 150 Jahren. Es ist nicht damit getan, etwas weniger Fleisch zu essen oder mal auf eine Autofahrt zu verzichten. Wir müssen tatsächlich unser gesamtes Konsumverhalten ändern und zu einem ganz neuen Lebensstil kommen. Darüber hinaus kann es sogar sein, dass wir mehr auf technologische Entwicklungen setzen müssen als bisher angenommen.

Was bedeutet das?

Ich glaube, dass wir den Kampf gegen den Klimawandel nicht ohne sogenannte ‚Negative Emissionen‘ führen können. Das bedeutet, dass wir das CO₂, das wir erzeugt haben, wieder aus der Atmosphäre rausziehen. Man kann es beispielsweise verflüssigen und in den Boden zurückpumpen. Oder wir müssen sogar in

den Energiehaushalt der Erde eingreifen, das nennt man ‚Geoengineering‘. Hier gibt es Überlegungen, das biologische Wachstum in den Ozeanen anzuregen, damit sie mehr CO₂ aufnehmen können. Oder kleine Partikel in der Atmosphäre freizusetzen, die einen Teil der solaren Strahlung reflektieren und gar nicht erst zur Erde durchlassen.

Ist das schon ausreichend erforscht? Und sicher?

Nein. Wir wissen bislang nicht, was die langfristigen Effekte wären oder wie sich solche Maßnahmen lokal auswirken würden. Wir können noch nicht abschätzen, ob wir das gesamte Klimasystem der Erde ins Kippen bringen könnten. Wir denken vielleicht, wir können mal eben die Sonnenstrahlung reduzieren und die Dynamik des Erdsystems kontrollieren wie aus einem Schaltraum. Aber wir haben bisher kein Verständnis dafür, was wir da tun.

Trotzdem befürworten Sie solche Maßnahmen?

Wir müssen dazu forschen, und zwar sehr, sehr schnell. Denn ich fürchte, dass wir nicht allein aus einer gesellschaftlichen Transformation heraus in naher Zukunft zu einer kohlenstoffneutralen Gesellschaft werden.

Jetzt drängt die Zeit. Woran liegt es, dass im Klimaschutz bisher so wenig passiert ist?

Darauf habe ich keine Antwort. Wir forschen zu dieser Frage in unserem Exzellenzcluster CliCCS. Ich vermute, dass es immer noch Klimaskeptiker gibt, weil sie Angst vor den andernfalls notwendigen Konsequenzen haben. In Deutschland sagen wir beispielsweise seit Jahren, dass Braunkohlekraftwerke wirklich das Schlimmste sind, was es gibt. Trotzdem wird erst jetzt überlegt, sie abzuschalten. Politiker betonen stets, wie viele Jobs da dran hängen. Sie verfolgen kurzfristige wirtschaftliche Ziele. Erst jetzt beginnen sie, den Klimawandel ernst zu nehmen. Es ist bewundernswert, dass ‚Fridays for Future‘ das bewirkt. ■



Auch in Hamburg gehen Schülerinnen und Schüler sowie Studierende für den Klimaschutz auf die Straße, hier im März 2019

692 INITIATIVEN FÜR DIE ZUKUNFT

NACHHALTIGKEIT AN DER UNIVERSITÄT

Was macht die Universität Hamburg für das Klima? Sie unterstützt die von den Vereinten Nationen verabschiedeten Ziele für nachhaltige Entwicklung – und setzt sie vielfältig in Forschung, Lehre und Verwaltung um. Ein Überblick über die Aktivitäten. (CK/AMP)

Seit 2008 nutzt die Universität Hamburg ausschließlich Ökostrom und saniert laufend Gebäude, um Energie für Heizungen oder die Kühlung von Großgeräten zu sparen. Allein der Fenstertausch im Von-Melle-Park 5 spart 173 Tonnen CO₂ jährlich, die Beleuchtungsoptimierung der Hörsäle spart weitere 25 Tonnen CO₂ pro Jahr. Zudem erwerben alle Studierenden mit dem Semesterbeitrag ein Ticket für den öffentlichen Nahverkehr. Angestellte können die „Profi-Card“ sowie 16 Dienst- und vier Lastenräder nutzen. Emissionen von Flugreisen werden nach dem CO₂-Rechner von „atmosfair“ mit einer Gebühr belegt – das ist bisher einmalig für eine deutsche Volluniversität.

Die Universität Hamburg versteht sich als „University for a Sustainable Future“. Um Nachhaltigkeitsthemen voranzubringen, wurde 2011 das „Kompetenzzentrum Nachhaltige Universität“ (KNU) gegründet. Hier wird die Umsetzung der notwendigen Veränderungen begleitet. Der Klimaschutz ist dabei eines von 17 Nachhaltigkeitszielen. Weitere Aspekte sind unter anderem Gesundheit, Diversität und nachhaltiger Konsum.

In Forschung und Lehre wird Nachhaltigkeit sowohl auf die Prozesse, als auch auf die Inhalte bezogen. Alle bekannten Angebote, zu denen es weiterführende Informationen gibt, fasst das KNU in drei Nachhaltigkeits-Landkarten zusammen, die laufend aktualisiert werden. Die Karten und Details zu den Projekten gibt es unter: uhh.de/landkarte-nachhaltigkeit ■



AUS DEM HÖRSAAL ZUR WM

Deutscher Meister 2018, Vizeweltmeister 2019 und Jurastudent: Das ist Julius Thole. Wie der 22 Jahre alte Beachvolleyballer Training, Wettkämpfe und sein Studium miteinander vereinbart, erzählt er im Interview.

Interview: Felix Willeke

Sie sind Anfang Juli zusammen mit Clemens Wickler in Hamburg Vizeweltmeister geworden. Wie läuft's mit dem Studium?

Das Turnier zu Hause am Rothenbaum vor 13.000 Menschen war die beste Belohnung für die Entscheidung, Beachvolleyball zu spielen. Ich bin hier groß geworden, in der Nähe zur Schule gegangen und studiere 200 Meter die Straße runter. Das ist schon krass. Aber die Uni hat in diesem Semester so sehr wie noch nie gelitten. Generell bin ich aber Teilzeitstudent, also in der Zeit vor und nach der Saison.

Wie sieht Ihr Alltag als Student aus?

Wir Beachvolleyballer haben von April bis Mitte September Saison. In dieser Zeit bin ich so gut wie nie an der Uni und schreibe im Sommersemester maximal eine Klausur. Ab Mitte September habe ich fünf Wochen Sportpause, in der ich zum Beispiel Hausarbeiten schreibe. Das ist auch die einzige Zeit im Jahr, in der ich 30 Stunden pro Woche Zeit für das Studium habe. Dann fängt mit dem Wintersemester auch das Training wieder an. Das heißt: Elfmal die Woche trainieren und dazwischen immer wieder an die Uni. Dazu kommen dann zwischen Januar und März drei Trainingslager.

Wie koordinieren Sie das alles?

Da habe ich Hilfe von der Studienberaterin an meiner Fakultät und von der Laufbahnberatung am Olympiastützpunkt Hamburg/Schleswig-Holstein. Die stimmen unter anderem mit



Julius Thole (l.) bei der Beach Volleyball Major Series im August 2019

unseren Trainern die Trainingslager ab, sodass ich die Klausuren im Februar mitschreiben kann. Oder sie machen es möglich, dass ich Zeiten für Gruppenarbeiten als Erster wählen kann, um Studium und Sport zeitlich miteinander zu vereinbaren. Ich denke, Studium und Ausbildung sind für uns Sportler besonders wichtig. Eine Karriere im Sport ist endlich, sei es durch Verletzung oder Misserfolg. Deswegen braucht man einen Plan für die Zeit danach. Das ist der Grund, warum ich Studium und Sport parallel durchziehe.

Wie gehen Sie mit fehlender Motivation um?

Da gibt es einen großen Unterschied zwischen Uni und Sport. Im Winter machen wir viel Kraft- oder Ausdauertraining, da habe ich schon mal den Wunsch, auf der Couch liegenzubleiben. Aber dann sind Clemens, unser Team und auch mein eigener Erfolgsanspruch Motivation genug. Mich für das Studium zu motivieren, ist deutlich leichter. Gedanken wie: 'Ich kann den Stoff nicht mehr sehen', habe ich nicht.

Welche Ziele verfolgen Sie jetzt?

Clemens und ich arbeiten auf Olympia 2020 in Tokio hin. Danach wird es sportlich neue Ziele geben. Als Beachvolleyballer ist man mit 28 oder 29 im besten Alter, bis dahin würde ich gerne professionell spielen. Parallel ziehe ich das Studium aber weiter durch. In drei bis vier Jahren würde ich gerne das erste Staatsexamen in der Tasche haben. ■

WIE HALTET IHR EUCH WÄHREND DES STUDIUMS FIT?

Lange Tage in Vorlesungen und Seminaren, am Ende des Semesters dann Hausarbeiten und Prüfungen. In der 19NEUNZEHN berichten sechs Studierende, was sie gegen den Stress tun.

Aufgezeichnet von Lisa-Marie Walter



Sebastian (33)

B.A. Politikwissenschaft

Um mich vom Uni-Alltag abzulenken, gehe ich am liebsten zum Sport, bevorzugt zum Fitnesstraining. Da kann ich mich richtig auspowern. Wenn ich keine Lust auf Bewegung habe oder zu kaputt bin, schaue ich alternativ gern Serien auf Netflix. Zurzeit bringt mich zum Beispiel ‚Haus des Geldes‘ an stressigen Tagen sehr gut auf andere Gedanken. Außerhalb der Klausurenphase bekomme ich zudem beim Feiern gut einen freien Kopf.



Clarisse (24)

B.Sc. Biologie

Für die allgemeine Fitness bevorzuge ich das Joggen. Das ist kostenlos und ich muss nur zur Haustür raus. Meine Art, mit Stress während der Klausurenphase umzugehen, hat sich im Laufe des Studiums sehr verändert. Am Anfang habe ich probiert, ihn einfach zu ignorieren. Das war langfristig nicht die beste Lösung. Mein Tipp ist daher: Habt Mut, Klausuren zu schieben. Das Studium soll Spaß machen und nicht dauerhaft stressen.



Laura (22)

B. A. Medien- und Kommunikationswissenschaft

Während meines Auslandssemesters in England bin ich gesurft und auch hier in Hamburg bevorzuge ich Wassersport, um mich fit zu halten. Bei mir in der Nähe ist ein gutes Schwimmbad und im Sommer gehe ich gerne ab und zu zum Stand Up Paddling. Das Abschalten klappt mal mehr, mal weniger gut. Aber ich versuche schon, mich draußen aufzuhalten, so oft es geht.



Tiago (25)

Erasmus Mundus Master „Journalism, Media and Globalisation“

Zurzeit fahre ich viel mit dem Fahrrad oder gehe ins Fitnessstudio. In Hamburg habe ich außerdem Lust bekommen, Rudern auszuprobieren. So kann ich aktiv sein, die Stadt und neue Menschen kennenlernen und gleichzeitig mehr Deutsch sprechen – eine Win-win-Situation also. Bin ich gestresst, lege ich gern mal eine Kaffeepause ein.

Mariana (26)

Erasmus Mundus Master „Journalism, Media and Globalisation“

Um mich fit zu halten, gehe ich ab und an zum Muay Thai-Training. Die Mischung aus Karate und Boxen ist eine gute Möglichkeit, um Stress zu verarbeiten und aktiv zu sein. Für meine Seele schaue ich lieber Filme oder genieße die Sonne – auch wenn sie in Hamburg selten zu sehen ist. Auch bei mir wird in stressigen Phasen Kaffee großgeschrieben.



Dario (23)

M. Ed. Lehramt an Gymnasien

Fit zu bleiben, bedeutet für mich, die Balance zwischen Studium und Leben zu finden, also zu studieren, ohne dass mein Privatleben darunter leidet. Dabei hilft es mir, den Tag vorab aufzuteilen: Vormittags setze ich mir die Zeit fürs Lernen fest, damit ich nachmittags etwas mit Freunden unternehmen und Musik machen kann und auch die Möglichkeit habe, abends mal feiern zu gehen.

B SELBSTFÜRSORGLICH SEIN

„Viele Studierende sind zu Studienbeginn aufgrund des großen Lernpensums überfordert“, wissen die Psychotherapeutinnen in der Psychologischen Beratung der Universität Hamburg. Hinzu kämen oft Selbstzweifel sowie soziale oder finanzielle Belastungen. Daher raten sie zu einer konsequenten Selbstfürsorge: regelmäßige sportliche Aktivität, Freundschaften und familiäre Beziehungen pflegen und Interessen jenseits des Studiums verfolgen. Hilfreich sind auch Stressbewältigungs- oder Achtsamkeitstrainings. Bei Prüfungsangst oder gegen Aufschieben helfen Workshops der Zentralen Studienberatung und Psychologischen Beratung. Die Psychologische Beratung bietet auch Einzelberatung zur Bewältigung psychischer Probleme an. Hier werden erste Lösungsschritte erarbeitet und bei Bedarf weiterführende Behandlungsmöglichkeiten besprochen: uhh.de/psych-beratung

A BEWUSST BEWEGEN

„Sport und Bewegung sind die beste Medizin.“ Davon ist Christian Spreckels, Sportwissenschaftler am Institut für Bewegungswissenschaft der Universität Hamburg, überzeugt. „Menschen, die regelmäßig Sport treiben, bleiben auch in stressigen Zeiten gesund. Dabei ist Abwechslung ebenso wichtig wie die eigenen Vorlieben“, so Spreckels. Sport solle immer Spaß machen und keinen zusätzlichen Stress verursachen.

Um sportlich aktiv zu bleiben, gibt es vom Hochschulsport Hamburg zahlreiche Angebote. „Sportliche Aktivitäten beeinflussen unsere Körpersysteme positiv. Laut Empfehlungen der Weltgesundheitsorganisation sollte sich der Mensch pro Woche regelmäßig 300 Minuten moderat oder 150 Minuten intensiv bewegen“, erklärt Christina Rebholz vom Hochschulsport. Eines der Hochschulsport-Angebote ist der „HealthyCampus Hamburg“. Dieser will eine gesundheitsfördernde Lebenswelt für Angehörige der Hamburger Hochschulen schaffen, etwa durch die BewegungsCampuspause für Studierende: uhh.de/healthy

SORGT FÜR EUCH!

Expertinnen und Experten berichten in der 19NEUNZEHN, wie man den Stress im Studium am besten bewältigt. Text: Felix Willeke

C GUT ESSEN

„Das Timing beim Essen ist entscheidend“, sagt Frauke Richter. Sie ist Ökotrophologin und Referentin für Qualitätsmanagement beim Studierendenwerk Hamburg, das täglich mehr als 21.000 Gäste versorgt. Dabei legt sie besonderen Wert auf das Frühstück: „In der nächtlichen Regenerationsphase verbraucht der Körper bis zu zwei Drittel seiner Energiereserven“, so Richter. Sie empfiehlt für den Morgen Müsli aus Getreide, dazu Obst mit Milch und Joghurt. Über den Tag verteilt helfen laut Richter kleine Snacks wie frisches Obst: „Dabei sollten jedoch keine großen Pausen entstehen, das sorgt nur für Nervosität und Unkonzentriertheit.“ Richter hat auch Tipps für ein ausgewogenes Mittagessen: Brokkoli fördert konzentriertes Lernen, Hülsenfrüchte wirken stressmindernd und Spargel hilft im Frühjahr gegen Konzentrationsschwäche.



Das Orchester der Universität Hamburg erarbeitet jedes Wintersemester ein Programm, das es in der Laeishalle aufführt. Im Sommersemester veranstaltet es jeweils Konzerte an anderen Orten

ZWISCHEN KARIBIK & ELBPHILHARMONIE

Für das Orchester der Universität Hamburg ist das Jubiläumsjahr etwas ganz Besonderes: Erst steht es mit dem Nationalen Jugendorchester der Dominikanischen Republik auf der Bühne, danach beginnen die Vorbereitungen für das große Konzert in der Elbphilharmonie.

Besuch bei einer außergewöhnlichen Probe.

Text: Tim Schreiber

Die Zuschauerreihen des Audimax sind komplett leer, umso voller ist es dafür auf der Bühne: Weit mehr als 100 Musikerinnen und Musiker sitzen in dichten Reihen vor ihren Notenständern. Es herrscht ein lautstarkes Gewusel, Notenblätter werden gesucht, Instrumente werden vorbereitet und gestimmt. Erst als Dirigent Thomas Posth ein Zeichen gibt, kehrt Ruhe ein und die Probe beginnt. Eine Probe, die für die Mitglieder des Universitätsorchesters nicht alltäglich ist.

Gemeinsam mit dem Jugendorchester der Dominikanischen Republik üben sie für ihre Auftritte in der Friedrich-Ebert-Halle und in der Lübecker St. Jakobi Kirche. Ihr Programm umfasst Stücke aus dem jeweiligen Repertoire der Orchester, im zweiten Teil spielen alle gemeinsam eine Bernstein-Ouvertüre und Merengues aus der Karibik. „Es ist sehr spannend, wenn zwei Orchester gemeinsam auf der Bühne stehen und dabei etwas Einmaliges entsteht“, sagt Anne Grigoleit, die Anglistik und Soziologie studiert und zur Gruppe der zweiten Geigen gehört.

Dass zwei Musikwelten aufeinandertreffen, macht ihr viel Spaß: „Wir waren im vergangenen Jahr zu Besuch in der Dominikanischen Republik“, erklärt die 25-Jährige. Schon bei ihrem Aufenthalt in der Karibik war sie fasziniert von der Rhythmik der Gastgeber: „Uns fehlte dabei tatsächlich ein wenig der richtige Hüftschwung“, sagt sie mit einem Augenzwinkern. In der musikalischen Welt des Hamburger Orchesters stünden doch eher Präzision und Perfektion im Vordergrund.

GROSSE VORFREUDE, ABER AUCH EIN WENIG RESPEKT

Die Reise in die Karibik war für die Hamburgerinnen und Hamburger auch aus einem anderen Grund besonders: Sie haben im Vorwege Geld für die Reise und Instrumentenspenden für die Mitglieder der Orchester in der Dominikanischen Republik gesammelt. Eine Geigenbauerin aus dem Orchester hat die Instrumente auf Vordermann gebracht, vor Ort wurden sie dann verteilt. Auch solche Projekte sind es, die die Unimusik ausmachen, findet Anne Grigoleit.

Neben dem Gemeinschaftsgefühl schätzt Clara-Sophie Groß das hohe musikalische Niveau des Orchesters: „Wir haben mit Thomas Posth einen tollen Dirigenten, der einen sehr hohen Anspruch hat und uns alle sehr unterstützt“, sagt die Jura-Studentin, die ebenfalls Geige spielt. Vor dem Höhepunkt des Jubiläumsjahres spüren die Musikerinnen und Musiker des Orchesters nicht nur Vorfreude, sondern auch Respekt: Am 4. November spielen sie gemeinsam mit dem Unichor im großen Saal der Elbphilharmonie. Ein Traum für jede Musikerin und jeden Musiker, aber eben auch ein Saal, der selbst für Profis eine Herausforderung darstellen kann und dafür bekannt ist, dass das Publikum jedes noch so feine musikalische Detail hört.

Besonders ist das Elphi-Konzert auch, weil Orchester und Chor im zweiten Teil der Veranstaltung zusammen mit bekannten

Synchronsprechern mit „20.000 Meilen unter dem Meer“ eine sogenannte Orchestererzählung aufführen. „Das kann man sich ein bisschen wie ein Hörspiel vorstellen, in dem die Musik mindestens so viel Raum wie die Sprache hat“, sagt Dirigent Prof. Thomas Posth. Neben den Eindrücken und Geschichten der drei Hauptcharaktere der Erzählung verleihen Orchester und Chor den einzelnen Szenen emotionale Unmittelbarkeit und Tiefe – ähnlich, wie es auch Filmmusik tut. „Die Szenen entwickeln durch unser Spiel einen emotionalen Sog, den Sprache alleine nicht zu erschaffen vermag“, beschreibt Posth.

Für Anne Grigoleit überwiegt trotz der Herausforderung des Saals und des anspruchsvollen Programms die Vorfreude. Sie ist sich sicher, dass man es gemeinsam schon schaffen und das Orchester wieder eine unvergessliche Erfahrung machen werde. Nur muss es ohne die Extraportion karibischer Rhythmen auskommen: Wenn in der Elphi die Scheinwerfer auf die Unimusikerinnen und -musiker gerichtet sind, ist der Besuch aus der Dominikanischen Republik leider längst wieder abgereist. ■

Die Universitätsmusik

Das Sinfonieorchester der Universität Hamburg gibt es seit 1961. Ein musikalischer Schwerpunkt liegt auf Werken aus der Spätromantik und auf selten aufgeführten Werken bekannter Komponisten, von Puccini und Rachmaninow bis Schostakowitsch. Immer häufiger stellen die Musikerinnen und Musiker in den Konzerten aber auch Stücke von Komponisten vor, die den Zuhörerinnen und Zuhörern neu sein dürften. Wer Teil des Orchesters werden möchte, kann sich zu Semesterbeginn für einen Platz bewerben und zum Vorspielen antreten. Die Unimusik besteht aus Orchester, Chor, Projektchor, Alumni-Chor, Monteverdi-Chor und der Skyliner Jazz-Bigband.



Teilen die Leidenschaft fürs Geigespielen und fürs Orchester: Anne Grigoleit (l.) und Clara-Sophie Groß



DIE UNIMUSIK IN ZAHLEN



DIGITALE CAMPUS-TOUR

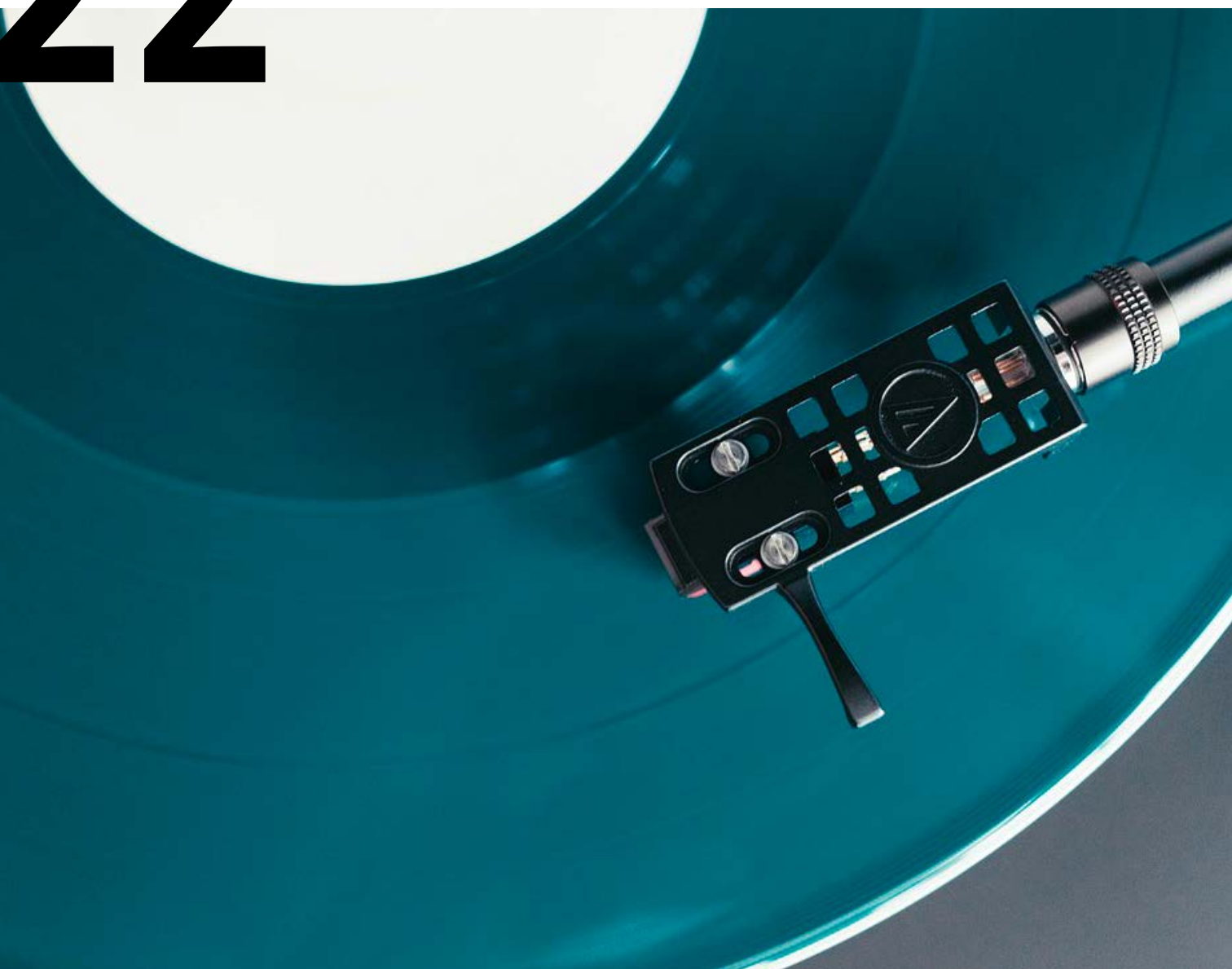


Was hat das Hauptgebäude mit dem Eiffelturm gemeinsam? Und wie kam der Pferdestall zu seinem Namen? Mit den Campus-Touren erfahren Nutzerinnen und Nutzer mehr über die Universität, ihren Campus und ihre Geschichte.

Auf der Tour über den Campus Von-Melle-Park gibt es sechs Stationen, an denen Interessierte ortsbasiert Informationen zu Geschichte, Persönlichkeiten, Ereignissen, Kunstwerken oder Gebäuden der Universität abrufen können. Mit dabei sind unter anderem das Hauptgebäude, das Audimax und der „Pferdestall“ am Allendeplatz. Eine zweite Tour führt durch das neue Universitätsmuseum (siehe S. 48). Sie ermöglicht einen virtuellen Rundgang durch die Ausstellung und bietet spannendes Zusatzmaterial.

Die Touren sind Teil der App „UHH mobile“. Diese steht zum kostenlosen Download für iPhones im App Store und für Android-Geräte im Google Play Store zur Verfügung. Natürlich lassen sich die Touren auch ohne App-Download nutzen. Sie sind über folgenden Link abrufbar: <https://ct.uhh.de/de.html> ■ (DM/AMP)

An der Station des Audimax erfährt man unter anderem Spannendes zur Baugeschichte des Gebäudes und zu denkwürdigen Protesten im größten Hörsaal der Universität



Streaming statt LP: Forscherinnen und Forscher an der Universität Hamburg beschäftigen sich unter anderem damit, wie Musik gehört wird

DIE MACHT DER MUSIK

Musik ist ein Medium voller Bedeutung, wir können sie hören oder selber machen – und sie kann sogar heilen. Sechs Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Hamburg berichten, welche Aspekte der Musik sie erforschen. Texte: Anna Priebe und Tim Schreiber



KLANGWELTEN ZUM WOHE DER PATIENTINNEN UND PATIENTEN

Prof. Dr. Sebastian Debus, Direktor der Klinik für Gefäßmedizin am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE)

Musik hat großen Einfluss auf Patientinnen und Patienten, kann deren Wohlbefinden stärken und sogar Schmerzen lindern. Wir beschäftigen uns schon seit zehn Jahren mit dem Bereich ‚Musik, Mensch, Medizin‘. Wir konnten zum Beispiel nachweisen, dass Menschen mit Durchblutungsstörungen der Beine weniger Schmerzmittel brauchen, wenn

sie beim Gehen ihre Lieblingsmusik hören. Im Rahmen des Projekts ‚Healing Soundscape‘ untersuchen wir gerade den Einfluss von Klängen auf Patienten,



die beispielsweise in Wartezimmern sitzen oder auf ihre Operationen warten. Dafür haben wir Boxen installieren und eigene Kompositionen erstellen lassen. Die Wirkung untersuchen wir anhand von Befragungen. Die Herausforderung ist, dass in Wartezimmern mehrere Menschen sitzen und Musikgeschmack sehr individuell ist. Daher probieren wir es mit dezenten Klangwelten und mit Naturklängen wie Wind, Wasser oder Schilf. Zudem testen wir unterschiedliche Klänge für Warteräume, Aufwachzimmer oder auch Operationssäle. Unser Ziel ist es, in den Räumen des gerade neu entstehenden Herz- und Gefäßzentrums Musik fest zu installieren. Weil ich eine Leidenschaft für Musik habe, unterstütze ich zudem Aktivitäten, am UKE eine Sprechstunde speziell für Musikerinnen und Musiker anzubieten. Dort können typische Krankheiten wie Gelenk- und Wirbelsäulenbeschwerden oder Muskelverspannungen behandelt werden. Die Projekte entstehen in enger Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik und Theater Hamburg.

MITTELALTER TRIFFT MUSIK DER 1970ER-JAHRE

Prof. Dr. Irene Holzer, Juniorprofessorin für Historische Musikwissenschaft

Ich beschäftige mich in meinem aktuellen Forschungsprojekt mit der Hamburger Band „Ougenweide“, die in den



1970er-Jahren sehr populär war und allein in diesem Jahrzehnt zehn Alben veröffentlichte. Sie nahm in ihrer Musik stark auf das Mittelalter Bezug, wobei es sich um eine sehr weite Interpretation des Begriffs handelt. Die Band hat zum einen Texte von Walther

von der Vogelweide neu vertont, aber auch in dem Stil selber gedichtet. Inhaltlich gingen ihre Lieder immer klar in eine sozialkritische Richtung. Zum anderen vertonte die Band ihre Texte zunehmend auf Basis von modalen Skalen, das heißt, nicht nur in den typischen Dur- und Moll-Tonleitern. Damit hat die Band einen großen Hype ausgelöst, der sich bis in die heutige Zeit zieht. Alles was mit dem Mittelalter oder einer ähnlichen fiktiven Fantasy-Epoche zu tun, etwa Game of Thrones, arbeitet heute musikalisch mit diesen modalen Anklängen. Neben den Liedern beziehe ich auch andere Medien mit ein, zum Beispiel Zeitschriften, Flugblätter sowie die Liederbücher, die die Band herausgegeben hat. Für mich stehen die 1970er-Jahre im Vordergrund: Es geht um die Suche nach Identität, die nach 1968 nicht nationalistisch begründet sein kann. Das fiktive Mittelalter bietet da eine Möglichkeit. Gleichzeitig trifft diese Sicht auf linksliberale Sozialkritik und daraus ergibt sich ein interessantes Spannungsfeld.

BEREITS DIE HÄLFTE DER DEUTSCHEN STREAMT MUSIK

Michael Kandziora, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät für Betriebswirtschaft

Im Auftrag von musikwirtschaftlichen Verbänden und Institutionen



untersuchen wir die Zukunft der Musikknutzung. Dafür lassen wir drei Jahre lang alle sechs Monate bis zu 5.140 Menschen im Alter von 16 bis

70 Jahren einen umfangreichen Online-Fragebogen ausfüllen. Zu den ersten Ergebnissen gehörte, dass jeder und jede im Schnitt jeden Tag drei Stunden Musik hört und dass das Radio sowie physische Tonträger zwar noch beliebt sind, aber mittlerweile die Hälfte der Befragten Musik streamt. Mit der zweiten Befragungswelle konnten wir erste Veränderungen in der Nutzung feststellen: So haben Smartspeaker innerhalb von

sechs Monaten spürbar an Beliebtheit zugelegt und Musik wird immer häufiger auf mobilen Endgeräten und seltener auf der heimischen Stereoanlage gehört. Außerdem sind die Menschen offenbar immer öfter bereit, für das Streaming zu zahlen, denn die Nutzung von kostenlosem Streaming hat um acht Prozent abgenommen und die kostenpflichtigen Abos haben um zwei Prozent zugenommen. Es geht in der Studie aber nicht nur um die Musikknutzung, sondern auch um Lieblingsgenres oder darum, wie oft die Menschen selbst Musik machen. Was zum Beispiel den Musikgeschmack angeht, können wir derzeit noch keine Veränderungen feststellen. Wir gehen aber von Verschiebungen aus und sind schon gespannt, wie sich die Präferenzen nach drei Jahren verändert haben.

DIE MUSIKGESCHWINDIGKEIT BEEINFLUSST UNSERE ZEITWAHRNEHMUNG

David Hammerschmidt, Doktorand am Institut für Systematische Musikwissenschaft

Studien haben gezeigt: Wenn Menschen Musik hören, die sie mögen, haben sie das Gefühl, dass die Zeit schneller vergeht als bei Musik, die ihnen nicht gut gefällt. Ich untersuche in meiner Forschung, welche Elemente in der Musik unsere Zeitwahrnehmung beeinflussen und wie sie das tun. Dazu spiele ich Probanden ein Stück vor und lasse sie hinterher einschätzen, wie lange es gedauert hat. Ich



nehme dafür in der Regel eine Eigenkomposition, damit ich die einzelnen Parameter ganz genau kontrollieren kann, etwa die Melodie oder einzelne Instrumente. Bei den Untersuchungen kam unter anderem heraus, dass das Tempo ein wesentlicher Faktor ist: Je schneller ein Musikstück war, desto länger kam es den Probanden im Vergleich zu langsamen Stücken vor. Das kann man damit erklären, dass die Informationsdichte in diesem Zeitraum höher ist. Interessanterweise gab es bei

der Wahrnehmung keine Unterschiede zwischen Probanden, die eine musikalische Vorbildung hatten und denen ohne Musikkennntnisse. Meine Forschung ist Teil des Projektes ‚SloMo‘, das vom Europäischen Forschungsrat gefördert wird. Wir schauen auf Slow Motion als Technik in Film und Musik, wenden aber den Begriff auch direkt auf menschliche Bewegungen an, zum Beispiel im Bereich Performance.

WIE MUSIKDIDAKTISCHE ZEITSCHRIFTEN DEN TREND ZUM SINGEN BEGRÜNDEN

Anne Günster, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Musikpädagogik

Für den Musikunterricht ist seit Anfang der 1990er-Jahre ein zunehmendes Interesse am Singen zu beobachten. Das



zeigt sich nicht nur an mehr Angeboten, zum Beispiel in Form von Chorklassen, sondern auch an einer gestiegenen Zahl von Lehrwerken

und empirischen Studien zum Singen. Dieser Trend zum Singen spiegelt sich auch in Beiträgen in musikdidaktischen Fachzeitschriften wider. Ich analysiere 130 Artikel aus dem Zeitraum von 1990 bis 2015 im Hinblick darauf, wie begründet wird, warum im Musikunterricht wie gesungen werden sollte. Zu Beginn des Untersuchungszeitraums geht es vor allem darum, welche Lieder gesungen werden sollten. Ab den 2000er-Jahren steht mehr der Umgang mit der Stimme im Vordergrund, etwa der Zusammenhang von Sing- und Sprechstimme. Ein weitestgehend konstantes Argument ist dagegen: ‚Singen kann jede und jeder, denn die Stimme ist das ursprünglichste Instrument des Menschen.‘ Mich interessiert an diesen Begründungen vor allem, welche Vorstellungen von den Menschen, die Singen lehren und lernen, darin zum Vorschein kommen. In meiner Arbeit geht es darum, zu verstehen, wie diese und andere Begründungsstrategien funktionieren. Ich möchte dazu anre-

gen, das pädagogische Wissen, das hier über das Singen vermittelt wird, kritisch zu hinterfragen und neu zu betrachten.

VON CHINESISCHEM HIP-HOP BIS ZU ELEKTRO AUS DEM IRAN

Prof. Dr. Rolf Bader, Professor für Systematische Musikwissenschaft

Man könnte sagen, wir arbeiten an einer Art musikalischen Gedächtnis der Welt. Konkret geht es um eine musikethnologische Datenbank. Der Ausgangspunkt des ‚Ethnographic Sound Recordings Archive‘ (E.S.R.A.) sind Sammlungen afrikanischer Musik der Jahre 1910 bis 1930 aus dem Hamburgischen Kolonialinstitut sowie die einzigartigen – und für Musikwissenschaftler sensationellen – Aufnahmen des Kairoer Kongresses für arabische Musik aus dem Jahr 1932. Diese und viele Tausende weitere Musikstücke aus unterschiedlichen internationalen Studien haben wir digitalisiert und stellen sie online für die Forschung bereit. Weil es sehr viel Material ist, haben wir Verfahren entwickelt, mit deren Hilfe die Musik zum Beispiel auf Tonhöhen oder Klangfarben hin analysiert und sortiert werden kann. Dafür kommen



verschiedene Modelle Künstlicher Intelligenz zum Einsatz. Nutzer des Archivs können zudem selbst Stücke oder ganze Sammlungen

hochladen, die dann analysiert werden. Auch wir bauen das Archiv ständig aus. Unter anderem sind wir gerade dabei, chinesischen Hip-Hop und elektronische Musik aus dem Iran hinzuzufügen. Wir sind aber auch immer wieder in Sri Lanka, Nepal oder auf dem afrikanischen Kontinent unterwegs. Das Archiv und die Technik dahinter sind nicht nur für die Wissenschaft interessant: Wir bekommen auch Anfragen von Musikverlagen oder Filmmusikern. ■



Dr. Danilo Harms beim Spinnenfang in Australien
Links: Die Springspinnenart *Jotus karllagerfeldti*

BILD DER FORSCHUNG: SPINNENSUCHE IN AUSTRALIEN

Netz raus, Spinne rein. Im Helena Aurora Range National Park (West-Australien) fängt Dr. Danilo Harms vom Centrum für Naturkunde die Tiere, die mit ihrem Spinnenfaden durch die Luft fliegen, mithilfe eines Keschers. Die Webspinnen können vom Wind kilometerweit getragen werden und bauen ihre Netze oftmals zwischen Geröll und an Abhängen, so wie in diesem Fall. Australien ist für Arachnologen wie Harms ein so spannendes Forschungsgebiet, da ca. 70 Prozent der dort lebenden Spinnenarten noch gänzlich unbekannt sind. Eine Neuentdeckung, die Harms zusammen mit australischen Kolleginnen und Kollegen

gemacht hat, ist die Springspinnenart *Jotus karllagerfeldti*. Benannt nach dem Hamburger Modezar (1933–2019) besticht die vier bis fünf Millimeter kleine Spinne unter anderem durch vier große, schwarze Augen und einen weißen „Kentkragen“. Zudem sind die Beine und Tastorgane schwarz und weiß – und nicht, wie bei anderen Tieren der Gattung, bunt gefärbt. Obwohl die Gattung *Jotus* in Australien weit verbreitet ist, weiß man über diese Tiere relativ wenig. So wurden bisher von *Jotus karllagerfeldti* nur männliche Exemplare gefunden – ein weiteres Rätsel, dem Dr. Harms auf der Spur ist. ■ (AMP)

EIN ARCHIV DER PFLANZENWELT



Getrocknete Pflanzen: *Uncarina ihlenfeldtiana* (o. l.) und *Amorphophallus perrieri* (o. r.) aus Afrika lagern im Herbarium Hamburgense

Aktuelle Forschung zu Artenvielfalt und Klimaveränderungen mit bis zu 300 Jahre alten, getrockneten Pflanzen: Möglich ist das im Herbarium Hamburgense. Zu Besuch bei einer der größten wissenschaftlichen Pflanzensammlungen der Welt. Text: Anna Priebe

Von 0 auf 650: Das ist die Bilanz der Exkursion von Dr. Matthias Schultz in den Kenai-Nationalpark in Alaska. Die zuständige Behörde wollte die Flechtenarten in dem neuen Schutzgebiet inventarisieren und der Wissenschaftler vom Institut für Pflanzenwissenschaften und Mikrobiologie der Universität Hamburg war als einer von fünf Experten mit dabei. Die Ausbeute steht nun – verpackt in ca. 500 kleinen weißen Papierkapseln, aufgereiht in Kartons – in seinem Büro in Klein Flottbek und wartet darauf, ins Herbarium Hamburgense einsortiert zu werden.

Ein Herbarium ist eine Sammlung getrockneter und präparierter Pflanzen. Das Hamburger Herbarium, dessen wissenschaftlicher Leiter Matthias Schultz ist, gibt es bereits seit 1883 und umfasst heute mehr als 1,8 Millionen Pflanzenbelege – insbesondere aus Hamburg, aber auch Deutschland und der ganzen Welt. 40.000 davon sind sogenannte Typusbelege, an denen eine Art erstmals beschrieben wurde. Es ist damit eine der 30 größten wissenschaftlichen Pflanzensammlungen weltweit, wobei das älteste Stück auf das Jahr 1700 zurückgeht: Ein Rötengewächs von der Insel Kreta, gesammelt auf einer Expedition im Auftrag des französischen Königs Ludwig XIV.

Heute wie damals werden die Pflanzen direkt an ihrem Fundort in Pflanzenpressen gelegt und getrocknet. Sukkulente und fleischige Pflanzen müssen speziell bearbeitet und mitunter in Scheiben geschnitten werden. Kleine Teile werden in Papierkapseln verwahrt, Palmenblätter gefaltet.

„Wir trocknen die Pflanzen hier eventuell nochmal nach und präparieren sie auf den Papierbogen“, so Schultz. Vermerkt werden nach festen Vorgaben unter anderem Eigenschaften der Pflanze, etwa die Blütenfarbe, sowie die Sammelkoordinaten und der Sammelzeitpunkt. „Von Belegen, die nicht so einfach zu bestimmen sind, wird zudem eine DNA-Analyse gemacht“, erklärt Schultz. Die Sequenzen werden schließlich in einschlägigen Datenbanken hinterlegt. So auch bei den Funden aus Alaska, die darüber hinaus mikroskopisch untersucht wurden.

Geordnet ist das Herbarium nach der Systematik der Pflanzen, die nicht nur sogenannte Höhere Pflanzen umfasst, sondern auch Flechten, Pilze, Moose und Algen. Mehr als 27.000 Kästen mit Pflanzenbögen befinden sich im Magazin des Herbariums, das speziell belüftet wird, um die Präparate zu schützen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nutzen sie als Referenzsammlung, um zum Beispiel Pflanzen zu bestimmen und Arten unter anderem anhand der Größenverhältnisse, der Blattstruktur und der Blüten voneinander abzugrenzen.

„Das Herbarium bietet eine besondere Forschungsinfrastruktur. Unsere Hauptaufgabe ist die Verfügbarmachung von Untersuchungsmaterial“, betont Schultz. Im Herbarium besteht daher nicht nur die Möglichkeit, die Pflanzen vor Ort zu untersuchen, sondern auch Bögen auszuleihen. Insbesondere die Typusbelege sorgen im Bereich der Evolutionsforschung für einen regen internationalen Austausch. Über verschiedene Datenbanken sind im Moment rund 40.000 Belege auch online abrufbar. Während die Herbarbögen im Studium durch den Einsatz digitaler Medien immer weniger genutzt werden, sind sie aber für Abschlussarbeiten im Bereich der systematischen Botanik immer noch sehr gefragt.

Das Herbarium stellt ein Archiv der weltweiten Flora über mehrere Jahrhunderte dar. „Früher hat man unfassbar viel gesammelt, um die Pflanzen und ihr Vorkommen zu dokumentieren“, so Schultz. Die Botanikerin Amalie Dietrich (1821–1891) sammelte beispielsweise in den 1860er-Jahren im australischen Queensland zahlreiche Pflanzen für das Hamburger Museum Godeffroy. Diese Belege befinden sich heute im Herbarium. „Das ist ein Abbild der damaligen Pflanzenwelt, die vom Menschen noch vollkommen unbeeinflusst war“, erklärt Schultz. Viele der Gewächse sind inzwischen ausgestorben.

EIN ABBILD DER PFLANZENWELT OHNE MENSCHLICHEN EINFLUSS

Die Sammlung bietet damit die Möglichkeit, Artenvielfalt und vor allem ihre Veränderung nachzuvollziehen. Dazu forscht auch die Arbeitsgruppe „Biodiversität der Pflanzen“ von Prof. Dr. Norbert Jürgens, dem Direktor des Herbariums. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind vor allem im südlichen Afrika aktiv und untersuchen, wie sich insbesondere die Landnutzung auf die Pflanzenvielfalt auswirkt. Sie können anhand des Herbariums nicht nur gefundene Arten genau bestimmen. Durch die Informationen zum Sammlungsort können sie zudem sehen, ob sich das Verbreitungsgebiet einer Pflanze verändert hat. Der Sammlungszeitpunkt kann Aufschluss darüber geben, ob sich der Blühzeitraum der Pflanze in den Jahrzehnten verändert hat.

„Das Herbarium wächst ständig und wird heute vor allem durch aktuelle Forschungsarbeiten erweitert. Es wird viel gezielter gesammelt“, berichtet Schultz. Seit Einrichtung des Herbariums sind eine weitere Quelle Sammlungen von Botanikerinnen und Botanikern, die sich oft ihr ganzes Leben mit einer bestimmten Pflanzenfamilie befasst haben. So hat der Doktorvater von Matthias Schultz, der nun in den Ruhestand geht, ebenfalls zu Flechten geforscht. Seine 80 Kisten umfassende Sammlung ist aus Kaiserslautern nach Hamburg gekommen. Sie lagert momentan noch separat, wartet aber wie die 500 Belege aus Alaska darauf, ihren Weg in die Regale des Hamburger Herbariums zu finden. ■



Prof. Dr. Klaus Pantel am CellSearch-Gerät, das Tumorzellen im Blut misst



FRAGEN AN DEN MEDIZINER KLAUS PANTEL

Krebs nur mithilfe eines Bluttests erkennen, ohne die Entnahme von Gewebe: Diese Vorstellung ist sehr verlockend. Und tatsächlich sind im Bereich der Flüssigbiopsie, der sogenannten „Liquid Biopsy“, in den vergangenen Jahren große Fortschritte gemacht worden. Der Mediziner und Tumorbiologe Prof. Dr. Klaus Pantel vom Universitätsklinikum Eppendorf (UKE) erklärt, was die Chancen und die Risiken dieser Methode sind und in welchen Bereichen die Tests noch eingesetzt werden können. Interview: Tim Schreiber

1. Was steckt hinter dem Begriff „Liquid Biopsy“?

Er beschreibt die Erkennung entweder von Tumorzellen, die sich ins Blut abgesondert haben, oder von Tumorprodukten wie Proteinen oder sogenannten Messenger-Molekülen, die im Blut schwimmen. Mittlerweile können wir mit sehr feinen Messmethoden kleinste Mengen dieser Strukturen nachweisen. Gerade in den vergangenen Jahren hat sich in diesem Bereich ein großer technischer Erfolg eingestellt.

2. Wie lange dauert es, bis es einen Krebstest für alle gibt?

Der Teufel steckt wie immer im Detail. So kann es gesunde Menschen geben, die aus irgendwelchen Gründen DNA-Moleküle im Blut haben, die tumorspezifische Veränderungen zeigen. Jeder Mensch entwickelt mit zunehmendem Alter Veränderungen in den Zellen und diese werden kompensiert, das heißt, dass das Immunsystem sie abbaut. Die Produkte einer erfolgreichen Abwehr schwimmen unter Umständen im Blut. Wenn ich also eine tumortypische DNA im Blut finde, heißt das noch nicht, dass der Mensch einen Tumor hat, der ihn gefährdet. Natürlich wollen wir als Gesellschaft immer alles: Wir wollen alle Krebsarten immer sofort erkennen und wir wollen nie einen falschen Befund. Aber das wird man nicht sofort schaffen.

3. Wann könnten die Tests tatsächlich eingesetzt werden?

In diesem Bereich wird intensiv geforscht. Ich bin optimistisch, dass wir in den nächsten fünf Jahren für ausgewählte Tumortypen oder speziellere Fragestellungen einen Test haben werden. Schnellschüsse nutzen keinem und man will den Menschen ja auch keine falschen Hoffnungen machen. Vor allem Tests, die fälschlicherweise positiv ausgehen, würden Ängste wecken.

Und auch der Arzt stünde vor einem Problem: Wo soll er dann nachschauen? Es gibt zig verschiedene Tumortypen auf allen möglichen Organen. Und was soll er tun, wenn beim anschließenden CT nichts gefunden wird? Es kristallisiert sich gerade heraus, dass wir, wenn wir Falsch-Positiv-Tests vermeiden

wollen, im Gegenzug wahrscheinlich den Krebs nicht immer erkennen können. Ein Frühtest mit beispielsweise 70 Prozent Erkennungsquote ist aber besser als kein Test. Wahrscheinlich ist, dass die Tests zunächst für erblich vorbelastete Menschen und für Patienten in der Krebsnachsorge eingesetzt werden. Bei diesen Gruppen lässt sich die Untersuchung auf Krebs- oder Tumorarten eingrenzen und man fischt nicht so sehr im Dunkeln.

4. Für welche Krankheiten ist das Verfahren noch geeignet?

In der Pränataldiagnostik, also der Untersuchung von Kindern im Mutterleib, kommen Bluttests auf Trisomien anscheinend schon bald in die Regelversorgung. Sehr gute Daten gibt es auch im Bereich Transplantationsmedizin und zu der Frage, wie wir Abstoßungsreaktionen frühzeitig erkennen können. Das Organ kommt ja von einem fremden Menschen und es gibt entsprechend auch fremde DNA, die im Blut des Organempfängers erkannt werden kann. Weitere Zukunftsbereiche umfassen die Kardiologie, Nephrologie und Neurologie.

5. Was ist das Ziel der „European Liquid Biopsy Society“?

Wir sind gerade dabei, einen großen Querschnittsbereich in der Forschung zu entwickeln. Auch die Kollegen, die nicht aus der Onkologie kommen, sind begeistert. Wir wollen in Hamburg einen Bereich schaffen, der über die Stadt hinaus eine große Außenwirkung haben wird. In kurzer Zeit sind schon Gründungsmitglieder aus 40 Organisationen in Europa, darunter Akademische Institute und Firmen, zusammengekommen. ■

Prof. Dr. Klaus Pantel ist Leiter des Instituts für Tumorbioologie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Das Institut ist Teil des Zentrums für Experimentelle Medizin, das insgesamt 16 Institute am UKE umfasst. Es ist außerdem Mitglied im Universitären Krebszentrum UCCH, das als onkologisches Spitzenzentrum von der Deutschen Krebshilfe gefördert wird. Insbesondere die Entwicklung des innovativen Diagnostikansatzes der „Liquid Biopsy“ geht auf die Pionierarbeiten des Instituts zurück, das auf diesem Gebiet derzeit weltweit eine der führenden Institutionen ist.



twitter.com/unihh



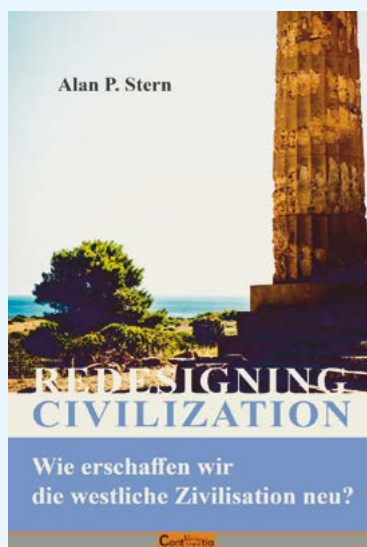
[instagram.com/uni_hamburg](https://www.instagram.com/uni_hamburg)



facebook.com/uni.hamburg



youtube.com/c/unihamburg



PLAN B FÜR DIE WESTLICHE ZIVILISATION

Die Zerstörung der Natur, Rückzug der Hochkultur sind unvermeidbare Folgen der Fehler, die unserem zivilisatorischen Modell zugrunde liegen. Die Wurzeln dieser Fehler liegen noch viel tiefer: in unserem Menschenbild, in unserer Vorstellung vom glücklichen Leben. Das ist der Ausgangspunkt eines ganzheitlichen Designprozesses, an dessen Ende ein neues zivilisatorisches Modell steht.

Grundlage des Buches ist allerdings nicht das Wunschdenken des Autors, sondern die sachliche Anwendung einer Methode, die er in der Wirtschaft angewandt hat, um schlecht funktionierende Unternehmen von Grund auf neu zu gestalten.

Dabei ist das Buch alles andere als eine langweilige wissenschaftliche Abhandlung. Es ist voller Liebe zum Leben und zur westlichen Kultur. Es ist lebendig und kämpferisch.

€20, 392 S., ISBN 978-3-9820862-00



UNSERE XZELLENZ- CLUSTER

Die Universität Hamburg ist in der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder, dem Wettbewerb zur Förderung der universitären Spitzenforschung in Deutschland, außerordentlich erfolgreich. Die Universität erhält den Status der Exzellenzuniversität und vier Forschungscluster. 19NEUNZEHN stellt sie vor.

Texte: Christina Krätzig

QUANTUM UNIVERSE

Was: Die Forschenden beschäftigen sich mit grundlegenden Fragestellungen im Grenzgebiet zwischen Teilchenphysik und dem Ursprung des Universums, an der Schnittstelle zwischen Quantenphysik und Kosmologie.

Wer: Rund 200 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Hamburg und des Helmholtz-Zentrums Deutsches Elektronen-Synchrotron (DESY).

Doktorandin Ksenia de Leo aus Italien: „Mit meiner Arbeit möchte ich dazu beitragen, die Grenzen der Physik zu erweitern. Ich möchte die Welt jenseits des sogenannten ‚Standardmodells der Teilchenphysik‘ entdecken; des Modells also, mit dem die heute bekannten Elementarteilchen beschrieben werden. Kosmologische Beobachtungen zeigen, dass das Standardmodell unvollständig ist. Am Exzellenzcluster Quantum Universe wollen wir neue, experimentelle Werkzeuge für die Suche nach noch unbekannten Teilchen entwickeln.“

CLIMATE, CLIMATIC CHANGE, AND SOCIETY (CLICCS)

Was: Die Forschenden untersuchen die naturwissenschaftlichen Grundlagen des Klimawandels und die Wechselwirkungen zwischen dem Klima und Gesellschaften, die auf Veränderungen reagieren. Die zentrale Forschungsfrage lautet: Welche Klimazukünfte sind möglich und welche sind plausibel?

Wer: Rund 200 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Hamburg, des Max-Planck-Instituts für Meteorologie, des Helmholtz-Zentrums für Küstenforschung in Geesthacht, des Deutschen Klimarechenzentrums und weiterer Partnerinstitutionen.

Moritz Drupp, Juniorprofessor für Volkswirtschaftslehre, insb. Umweltökonomik: „Im Rahmen von CLICCS beschäftige ich mich mit Fragen der Generationengerechtigkeit in Bezug auf den Klimawandel. Meine ersten Ergebnisse weisen darauf hin, dass es auch aus wirtschaftlicher Sicht sinnvoll wäre, die Erderwärmung auf unter zwei Grad zu begrenzen, während Forschende bisher davon ausgingen, dass wir aus ökonomischer Sicht eine globale Erwärmung von mehr als 3,5 Grad zulassen sollten.“



Ksenia de Leo | Quantum Universe



Moritz Drupp | CliCCS



Daisy Livingston | Understanding Written Artefacts



Alexandra Mozdzen | CUI: Advanced Imaging of Matter

UNDERSTANDING WRITTEN ARTEFACTS

Was: Im Mittelpunkt stehen die Entwicklung und die Funktionen von Schriftartefakten wie beispielsweise Papyrusrollen oder Tontafeln in Manuskriptkulturen weltweit – von den Anfängen im alten Mesopotamien bis ins digitale Zeitalter. Ausgangspunkt ist stets der Schriftträger selbst, beispielsweise das Material, aus dem er besteht.

Wer: Rund 60 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Hamburg, der Helmut-Schmidt-Universität, der Technischen Universität Hamburg, der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung sowie der Universität zu Lübeck.

Dr. Daisy Livingston, Historikerin und Islamwissenschaftlerin aus Großbritannien: „Ich untersuche 27 spätmittelalterliche Schriftrollen aus Kairo. Die Auftraggeber waren wohlhabende Juden, die einen Teil ihres Besitzes für gemeinnützige Zwecke spendeten. Formulierungen wie Layout zeigen, dass sie sich an islamischen Rechtspraktiken orientierten. Vermutlich ist nicht bei jeder Transaktion alles mit rechten Dingen zugegangen. Ich bin gespannt, ob sich das bestätigen wird.“

CUI: ADVANCED IMAGING OF MATTER

Was: Atome, Moleküle und Elektronen sind ständig in Bewegung. In rasend schnellem Tempo verbinden sie sich miteinander und lösen sich wieder. Die Strukturen, die sie dabei bilden, bestimmen die Eigenschaften der Materie. Die Forschenden wollen dieses Verhalten verstehen, um es eines Tages gezielt zu beeinflussen und Materie mit neuen Funktionalitäten zu schaffen.

Wer: Rund 330 Forscherinnen und Forscher der Universität Hamburg, des Helmholtz-Zentrums DESY, der Max-Planck-Gesellschaft und der Röntgenlaser-Einrichtung European XFEL GmbH.

Doktorandin Alexandra Mozdzen: „Im Labor fange ich einzelne Kaliumatome. Dazu kühle ich sie herunter und greife mithilfe fokussierter Laserstrahlen nach ihnen. Während des Experiments bilden sie verschiedene räumliche Anordnungen. Ändere ich den Versuchsaufbau, ändern sie ihr Verhalten. Dies erlaubt Rückschlüsse darüber, wie Wechselwirkungen zwischen den Atomen die Eigenschaften von Materialien bestimmen.“



Gut, dass da jemand ist, der **für uns sorgt**.
Besser, wenn es gleich mehrere tun.

Ein Unfall oder eine schwere Krankheit können Ihr Leben schnell aus dem Gleichgewicht bringen. Und wenn dadurch die Gesundheit oder die körperliche Leistungsfähigkeit dauerhaft eingeschränkt ist, kommt es auf echte Hilfe an: Mit der monatlichen Rente von VitaLife müssen Sie sich um die finanzielle Seite keine Gedanken machen. Und mit der „Option auf Abschluss einer Berufsunfähigkeitsversicherung“ bis zum 30. Lebensjahr denken Sie heute schon an morgen. So sind Sie auf jeden Fall gut abgesichert.

www.signal-iduna.de

SIGNAL IDUNA 
gut zu wissen



TITEL, THESSEN, PROMO- TIONEN

19NEUNZEHN stellt in dieser Serie spannende und ungewöhnliche Promotionsprojekte vor. René Feldvoß erforscht die kleinste Eishockey-Liga aller Zeiten. Interview: Daniel Meßner

Name: René Feldvoß

Titel meiner Dissertation: Eishockey in der DDR. Anomalie im staatlichen Sportsystem

Mein Material: Hauptsächlich schriftliche Quellen aus dem Bundesarchiv in Berlin mit Unterlagen des Eislaufverbandes der DDR. Außerdem habe ich Interviews mit Zeitzeugen geführt.

Ort: Hamburg, Berlin und Weißwasser (Sachsen)

Warum interessieren Sie sich für Eishockey?

Eigentlich wollte ich immer Eishockey spielen. Aber in Lübeck, wo ich herkomme, gab es keine Eishalle. So bin ich beim Fußball gelandet, aber das Interesse für Eishockey ist geblieben.

Und irgendwann habe ich erfahren, dass die Eishockey-Liga in der DDR ab 1970 nur noch aus zwei Mannschaften bestand. In der Dissertation habe ich dann untersucht, warum das so war.

Welche beiden Mannschaften waren das?

Es gab den SC Dynamo Berlin und die SG Dynamo Weißwasser. Dynamo war die Sportvereinigung der bewaffneten Sicherheitsorgane, also der Stasi, des Zolls und der Volkspolizei. Beide Vereine gibt es noch. Nach der Wiedervereinigung haben sie sich umbenannt: Der SC Dynamo Berlin ist als Eisbären Berlin heute einer der erfolgreichsten deutschen Eishockeyvereine. Dynamo Weißwasser spielt als Lausitzer Füchse in der 2. Liga.

War diese DDR-Liga die kleinste Liga der Welt?

Meinen Recherchen nach, ja. Es gibt auf einer englischen Insel zwei Fußballvereine, die auch eine Liga bilden. Das ist allerdings eher Kreisklasse. Aus sportlicher Sicht ist ja eine Liga mit zwei Teams schon absurd. Aber in der DDR wurde aus diesen beiden Mannschaften auch die Nationalmannschaft gebildet.

Wie wurde denn der Spielbetrieb aufrechterhalten?

Die Saisons waren sehr kurz, es gab zum Beispiel eine Spielzeit mit nur sechs Spielen. Um die Praxis aufrechtzuerhalten, haben die Vereine deshalb viele internationale Spiele gemacht. Es gab auch eine große Rivalität zwischen den beiden Mannschaften, was sich vor allem bei den Spielen in Weißwasser gezeigt hat. Da gibt es auch Berichte über Spielabbrüche. Für die Nationalmannschaft mussten sich die Spieler dann aber zusammenraufen.

Warum gab es nur zwei Mannschaften in der Liga?

Bis 1970 gab es acht Mannschaften in der Eishockey-Oberliga und der Eishockeysport wurde in der DDR stark gefördert – bis zum sogenannten Leistungssportbeschluss 1969. Ab da erhielten nur noch Sportarten eine Förderung, in denen bei Olympia und Weltmeisterschaften viele Medaillen zu erwarten waren.

In einer Eishockeymannschaft spielen zwar 20 bis 25 Spieler. Sie können aber maximal eine Medaille gewinnen. Bei vielen Einzelsportarten gibt es hingegen die Möglichkeit, dass einzelne Athletinnen und Athleten mehrere Medaillen gewinnen. Daher gab es erst einmal den Beschluss, die Eishockey-Förderung komplett zu streichen. Das bedeutete das Aus für die Vereine.

Bis auf zwei Mannschaften?

Ja, und da wird es interessant. Erich Mielke, der Minister für Staatssicherheit, war gleichzeitig Präsident der Sportvereinigung Dynamo und er hat sich dafür eingesetzt, dass weiterhin Eishockey gespielt wird. Das war ein Machtkampf innerhalb des DDR-Sportsystems. Außerdem gab es wohl Druck von Seiten der Sowjetunion, denn mit dem Wegfall der DDR-Nationalmannschaft hätten die sozialistischen Staaten weniger Stimmrechte im internationalen Eishockeyverband gehabt. ■

Eine Langfassung des Interviews unter: uuh.de/eishockey-ddr



Otto Waalkes ist Träger des Bundesverdienstkreuzes und Alumnus der Universität Hamburg

TARZAN, SKAT UND KUNST — OTTO IM INTERVIEW

19NEUNZEHN stellt regelmäßig Alumni der Universität vor. Dieses Mal im Interview: Otto. Zum 100. Geburtstag der Universität hat der Komiker und Künstler eigens einen „Unifanten“ kreiert. Im schriftlichen Interview teilt er seine Weisheit.

Interview: Anna Priebe

Spricht Sie eigentlich jemals jemand mit Herr Waalkes an oder sind Sie einfach automatisch der Otto?

Herr Waalkes hab ich ja noch nie gehört! Sogar in meinem Ausweis steht nur OTTO. Glaub ich jedenfalls.

Sie sind heute quasi deutsches Kulturgut. War das während Ihres Studiums an der Universität Hamburg absehbar?

Ja, ein bisschen schon. Erstens war ich beim Skatspielen in der Mensa tierisch gut. Und zweitens hab ich das schon gemerkt, als es für mich ans Unterrichten ging. Als ich die ersten Kunstschüler vor mir hatte, da hatte ich ja schon meine erste Platte aufgenommen und war ein bisschen als Komiker bekannt. Die riefen ständig nur: ‚Mach mal den Tarzanruf!‘ Ich hab’s also sogar als Lehrer geschafft, die Schüler vom Unterricht abzulenken. Da bin ich eben zurück auf die Bühne.

Sie haben Kunstpädagogik an der Universität und an der Hochschule für bildende Künste (HFBK) studiert. Wie sah ein typischer Vorlesungstag bei Ihnen aus?

Ich musste ja ständig hin und her, malen an der HFBK und dann wieder zurück zur Uni, pädagogische Anthropologie und Lehrmethoden des 18. Jahrhunderts, dann wieder zur HFBK malen, malen, malen, und natürlich das ganze Skatspielen in der Mensa nicht zu vergessen.

1972 hatten Sie Ihren ersten großen Liveauftritt im Audimax. Wie war es, in einer anderen Rolle im Hörsaal zu stehen?

Das war tierisch! Da wusste ich, dass die Uni doch für was gut war. Bei dem Auftritt hab ich ja auch gleich meine allererste Platte aufgenommen. Ich hatte dafür extra ein Tonband gemietet und die Plakate für die Show hatte ich selbst gezeichnet und nachts heimlich in der Stadt aufgehängt. 2.000 Zuschauer waren dann im Audimax! Fünf Mark hat der Eintritt gekostet – Geld, das ja auch erstmal einer zählen muss. Hätten meine Professoren doch bloß auch mal eine Gitarre dabeigehabt, dann wär der Laden bei denen sicher auch voll gewesen.

Wann war klar, dass die Kunst das Studium schlägt?

So etwa als ich sechs Jahre alt war.

Können Sie sich vorstellen, was Sie heute machen würden, wenn Sie sich für das Studium entschieden hätten?

Dann wär ich wohl schon längst in Rente. Das wär auch toll.

Was haben Sie an der Universität fürs Leben gelernt?

Dass es sich sehr wohl irgendwann auszahlt, wenn man nachts lange wach bleibt, in Kneipen rumhängt und Musik macht, damit man dort umsonst trinken kann. Und Skat spielen.

Könnten Sie sich vorstellen, einen Lehrauftrag anzunehmen?

Na klar! Aber nur, wenn ich dann auch wieder den Tarzanruf machen und den Unifanten zum Vorsagen mitbringen darf.

Was wären die drei wichtigsten Weisheiten, die Sie Studierenden mit auf den Weg geben würden?

Ich kann eigentlich allen nur eine Weisheit mitgeben: Hört nie auf Komiker, die euch Tipps fürs Leben geben! ■



Otto Waalkes während seiner Studienzeit in den 1970er-Jahren



Zum 100. Jubiläum der Universität schuf Otto Waalkes den „Unifanten“

Zur Person

Otto heißt gebürtig Otto Gerhard Waalkes und kam am 22. Juli 1948 in Emden zur Welt. Heute ist er einer der bekanntesten Komiker Deutschlands. Ab 1970 studierte er an der Universität Hamburg und an der Hochschule für bildende Künste Hamburg Kunstpädagogik. Darüber hinaus hat die Universität Otto Waalkes' Karriere auch auf andere Weise geprägt: 1972 spielte er im größten Hörsaal sein Programm „Otto LIVE im Audimax“. Dieses Konzert wurde aufgenommen und als erste Schallplatte des Komikers veröffentlicht. Es war auch der Beginn seines Labels „Rüssl Räckords“. Otto ist außerdem als Musiker, Synchronsprecher, Schauspieler und Maler erfolgreich. 2018 erhielt er das Bundesverdienstkreuz. Seine Heimatstadt Emden, deren Ehrenbürger Otto ist, würdigte ihn im Mai 2019 mit einer eigenen Ampel.

UNIKARRIERE AUF UMWEGEN

Nicht jeder Lebenslauf verläuft geradlinig – auch nicht in der Wissenschaft. Von der Flugzeugingenieurin zur Archäologin und vom Wirtschaftsassistenten zum Geschichtsprofessor: 19NEUNZEHN zeigt zwei Beispiele von Quereinstiegen an der Universität Hamburg. Text: Tim Schreiber



„Zunächst sah es gar nicht danach aus, dass ich überhaupt studieren würde“, sagt Dr. Thorsten Logge, der seit 2017 Juniorprofessor für Public History an der Universität Hamburg ist. Schließlich verließ er das Gymnasium in der Nähe von Hamburg bereits nach der neunten Klasse, um eine Ausbildung zum Wirtschaftsassistenten anzufangen. „Ich wollte lieber Geld verdienen und bin deshalb in die Wirtschaft gegangen“, erklärt der Historiker rückblickend.

DEN EIGENEN INTERESSEN GEFOLGT UND NICHT DEN BERUFSAUSSICHTEN

Nach zwei Jahren Wirtschaftsassistentenausbildung und einer anschließenden zweiten Berufsausbildung zum Bürokaufmann in einem Hamburger Musikverlag hatte er zwar das Angebot, übernommen zu werden, die Aussicht auf mindestens 45 weitere Berufsjahre in diesem Bereich schreckten ihn jedoch ab und er entschied sich ganz bewusst dafür, doch sein Abitur zu machen.

Weil er Lust auf Lernen hatte, wählte er am Kolleg seine Kurse ausschließlich nach Interesse. Genauso machte er es nach dem Abitur mit seinem Studium. Geschichte hatte ihn schon immer interessiert, und mit dem sicheren Gefühl, dass er jederzeit in seinen erlernten Beruf zurückgehen könnte, schrieb sich Logge 1999 für ein Magisterstudium ein – bewusst nicht für das Lehramt. „Die Berufsaussichten waren mir egal“, so der Wissenschaftler. Wichtig war ihm dagegen, möglichst auch in

Hat sich zunächst für die freie Wirtschaft entschieden und ist dann seinen Interessen gefolgt: Jun.-Prof. Dr. Thorsten Logge



Hat sich mit 39 ihren beruflichen Kindheitstraum erfüllt: Archäologin Melanie Schwinning

andere Fächer reinzuspüren: „Ich habe ganz viel ausprobiert: Ethnologie, Philosophie oder Anglistik“, so der Professor, der auch heutigen Studierenden rät, über den Tellerrand hinauszuschauen. Graduiertenkolleg in Gießen, Promotion und schließlich die Juniorprofessur in Hamburg: Logges Weg führte nicht zurück in seinen Ausbildungsberuf. Wobei er die vier Zwischenjahre nicht missen möchte. Schließlich, so Logge, habe er während seiner Zeit in der freien Wirtschaft viel über Effizienz und Entscheidungsfindung gelernt. Außerdem hätten ihm die Jahre vor Augen geführt, wie erfüllend es ist, wenn man den eigenen Interessen folgen kann.

Ihren Interessen ist auch Melanie Schwinning gefolgt, jedoch erst nach einem noch längeren Umweg. Weil sie aus einer Ingenieursfamilie stammt, lag es für sie zunächst nahe, auch diesen Beruf zu ergreifen. Also studierte sie nach dem Abitur Luft- und Raumfahrttechnik im Bremen. Danach arbeitete sie 15 Jahre lang als Statikerin im Flugzeugbau, zwölf davon in Hamburg bei Airbus.

MIT INGENIEURSWISSEN AN ARCHÄOLOGISCHE FRAGESTELLUNGEN

„Mein Kindheitstraum war jedoch immer die Archäologie“, sagt Schwinning. Und als sie sich bei ihrer Arbeit immer mehr mit Büro- und Verwaltungsaufgaben beschäftigen musste und mit dieser Entwicklung stetig unzufriedener wurde, wuchs die Idee, noch einmal etwas anderes zu machen. „Ich habe mich erstmal umgesehen und auch Gespräche an der Universität ge-

führt“, sagt Schwinning. Mit 39 Jahren entschied sie dann, sich für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie einzuschreiben – zunächst allerdings neben einem Teilzeitjob bei Airbus. Den endgültigen Schnitt machte sie erst, nachdem sie ihren Bachelor in der Tasche hatte und mit dem Masterstudium anfang. Heute hat sie auch diesen Abschluss und leitet gemeinsam mit einer Kollegin ein eigenes, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt. Dabei ist ihr ihre erste akademische Karriere sogar von Vorteil: Sie untersucht Funde von menschlichen Knochen aus der Bronzezeit und beschäftigt sich mit Verletzungsspuren, die sie unter anderem auch mit Anwendungen aus der Ingenieurwissenschaft analysiert.

„Unser Ansatz ist es, Methoden aus den Naturwissenschaften für archäologische Fragestellungen zu nutzen“, erklärt die Wissenschaftlerin. Ihren Fachwechsel hat sie nicht bereut, vielmehr freut sie sich, nicht mehr ein kleines Rädchen in einem großen Getriebe zu sein, sondern sich ihr Thema selbst zu erarbeiten – und das sehr praxisbezogen und mit interessanten Kooperationspartnern wie der Rechtsmedizin des Universitätsklinikums.

Etwas überrascht haben sie die Reaktionen auf ihre berufliche Veränderung aus ihrem Umfeld: „Die Resonanz war sehr positiv und viele haben gesagt, dass sie auch gern noch einmal einen neuen Weg einschlagen möchten.“ Der Wunsch nach Veränderung schlummert offenbar in vielen Menschen. Melanie Schwinning denkt schon darüber nach, was sie macht, wenn ihr Projekt nach drei Jahren ausgelaufen ist. Dann könnte sie sich einen weiteren Umstieg gut vorstellen: Sie überlegt, Lehrerin an einer Berufsschule zu werden. Umgesehen hat sie sich in dem Bereich schon. ■

VON EINER, DIE HERKAM ... AUS DER SLOWAKEI

Für Gréta Gregorová (22) war es schon der zweite Austausch in Deutschland. Diesmal hat es sie in den Norden gezogen – mit einer Regenjacke im Gepäck.

Aufgezeichnet von Daniel Meßner



Ganz neu war Deutschland für mich nicht: Ich war als Schülerin schon einmal für einen Austausch hier. Damals war ich allerdings in Süddeutschland, in Stuttgart. Da Deutsch meine erste Fremdsprache ist, wollte ich für mein Erasmus-Semester wieder herkommen – diesmal allerdings in den Norden. Um ehrlich zu sein, bin ich nämlich nicht so der Sommer-Typ und mag es lieber kühler. Eine Regenjacke hatte ich schon dabei, als ich in Hamburg angekommen bin, aber da ich vorher einen Monat in Barcelona verbracht hatte, war das dann doch ein kleiner Temperaturschock.

In Bratislava studiere ich Internationalen Handel und die Wahl Hamburgs ist mir nicht schwergefallen, denn die Hamburger Fakultät für Betriebswirtschaft hat auch im Ausland einen sehr guten Ruf. Ich habe es keine Sekunde bereut und mich hier schnell eingewöhnt, auch dank der Welcome Week und meines Buddys Lenny, der mich am Anfang unterstützt hat. Die Menschen hier sind offen und das Erasmus-Programm empfinde ich als gut organisiert. Mir haben auch die Tagesausflüge in die Umgebung, zum Beispiel nach Stade oder Lübeck gefallen. Nur mit Tickets für die Elbphilharmonie hat es leider nicht geklappt.

Der größte Unterschied im Alltag zwischen Hamburg und Bratislava war für mich das Fahrradfahren. Hamburg ist sehr flach im Vergleich zu Bratislava. Daher könnte ich mir das tägliche Pendeln mit dem Fahrrad dort nicht vorstellen, auch wenn die Stadt

deutlich kleiner ist. Ich war viel unterwegs und habe dadurch Hamburg und die Menschen kennengelernt. Eine gute Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen, war auch mein Job als Barista bei einer Kaffeekeette.

Das konnte ich mit dem Studium gut vereinbaren, da ich hier etwas weniger Vorlesungen hatte als in Bratislava und keine Seminare besucht habe. Eine große Herausforderung war es für mich allerdings, die vielen deutschen wirtschaftlichen Fachwörter zu verstehen. Wenn man die Bedeutung und den Zusammenhang nicht versteht, hilft leider auch keine wörtliche Übersetzung.

Mein Lieblingsort in Hamburg war mein Studierendenwohnheim in Eppendorf. Das Wohnheim ist neu und sehr gut ausgestattet. Mit den anderen Erasmus- und Austauschstudierenden habe ich mich dort oft getroffen und wir haben gegrillt, das Wetter genossen und zusammengessenen. Der Haken daran: Eigentlich bin ich nach Deutschland gekommen, um mein Deutsch zu verbessern, aber am Ende habe ich wahrscheinlich viel mehr Englisch gesprochen. Im Wohnheim gab es nur wenig Kontakt zu deutschen Studierenden.

Zurück in Bratislava werde ich erstmal meinen Bachelor abschließen und dann mit einem Masterstudium weitermachen. Und wer weiß, vielleicht komme ich dann ja zurück nach Hamburg. ■



VON EINER, DIE WEGGING ... NACH DÄNE- MARK

Celina Keute (23) wollte die Kultur Skandinaviens besser kennenlernen und hat in Kopenhagen nicht nur dem Rektor der Universität die Hand geschüttelt, sondern auch das Radfahren für sich entdeckt. Aufgezeichnet von Daniel Meßner

Ich studiere in Hamburg Allgemeine Sprachwissenschaft mit Biologie als Nebenfach. Der Austausch in meinem Hauptfach wird vom Institut für Finnougristik / Uralistik verwaltet, weshalb mir hauptsächlich finnische und zentraleuropäische Partneruniversitäten zur Verfügung gestanden hätten. Aus diesem Grund habe ich mich fachfremd beworben und mich für Kopenhagen entschieden, weil mich die Kultur Skandinaviens interessiert und ich schon vorher Dänisch gesprochen hatte.

Mir war es wichtig, Lehrveranstaltungen in der Landessprache zu besuchen. Daher habe ich auch keine der englischsprachigen Kurse für Austauschstudierende belegt, sondern ausschließlich Kurse aus dem regulären Vorlesungsverzeichnis gewählt. Ich wollte das Studium an einer dänischen Universität so kennenlernen, wie es die einheimischen Studierenden erleben. Die Sprache war durch meine Vorkenntnisse glücklicherweise keine Hürde und auch die Klausuren auf Dänisch habe ich bestanden.

Für alle neuen Austauschstudierenden gab es vor dem offiziellen Semesterbeginn zahlreiche Einführungsveranstaltungen

mit Orientierungsprogramm. Was mich besonders beeindruckt hat, war eine besondere Immatrikulationszeremonie: Der Rektor der Universität begrüßte alle Erstsemester und neuen Studierenden, nach 500-jähriger Tradition, persönlich mit einem Handschlag. Das sind immerhin mehrere Tausend Studierende. Dadurch habe mich sofort willkommen gefühlt.

Gewohnt habe ich nicht direkt in Kopenhagen, sondern in Tårnby, einer Kleinstadt auf der Insel Amager. Diese liegt etwa 20 Minuten vom Campus entfernt. Zur Universität bin ich täglich mit dem Fahrrad gefahren, so wie das eigentlich alle in Kopenhagen machen. Die Wege sind sehr gut ausgebaut und ich rate allen, die nach Kopenhagen gehen, ein Fahrrad mitzunehmen oder sich vor Ort eines zu kaufen. In Hamburg fahre ich immer eine Stunde mit der Bahn zur Universität und in Kopenhagen habe ich das tägliche Fahrradfahren sehr genossen. Ich bin in den fünf Monaten auf über 1.000 Kilometer gekommen.

Das Leben in Kopenhagen ist nicht billig. Der öffentliche Nahverkehr, Lebensmittel und auch das Studium sind teurer als in Deutschland: Anders als in Hamburg musste ich mir die Semesterliteratur selbst kaufen. Studierende in Kopenhagen müssen dafür umgerechnet bis zu 150 Euro pro Semester einplanen.

Das Auslandssemester war eine wichtige Erfahrung für mich: Es hat mich persönlich und fachlich weitergebracht, ich bin jetzt selbstständiger und konnte meine Dänischkenntnisse verbessern. Insgesamt habe ich einiges erlebt und viele neue Menschen kennengelernt. Meine Faszination für Skandinavien ist noch größer geworden, ich kann mir sogar gut vorstellen, später dort zu leben. In meinem Masterstudium werde ich auf jeden Fall ein weiteres Auslandssemester einplanen. ■

40

DAMALS & HEUTE



Festlich: Im März würdigt der Senat den 1919 gefassten Bürgerschaftsbeschluss zur Universitätsgründung

WIR FEIERN 100 JAHRE UNI – DAS JUBILÄUM IN BILDERN

ZWEI GROßE VERANSTALTUNGEN ZU EHREN DER UNIVERSITÄT: DER SENATSEMPFANG IM RATHAUS (L.) AM 28. MÄRZ UND DER GLANZVOLLE FESTAKT IM AUDIMAX AM 10. MAI.



Gruppenbild mit 100 Unter den Gästen am 10. Mai: Bundestagspräsident und Festredner Dr. Wolfgang Schäuble (vorne Mitte)



Astronaut Alexander Gerst erzählt von seiner Zeit an der Universität Hamburg und seinen Erlebnissen im All



Feier für alle: Studierende und Mitarbeitende auf dem großen Campusfest am 10. Mai – mit echtem Hamburger Wetter

DAS CAMPUSFEST UND DER „SOMMER DES WISSENS“ AUF DEM RATHAUSMARKT BOTEN EIN BUNTES (WISSENS-)PROGRAMM IN DER UND FÜR DIE STADT.



Mitmachen und lernen: Eine Besucherin auf dem Campusfest spielt Klima-Memory

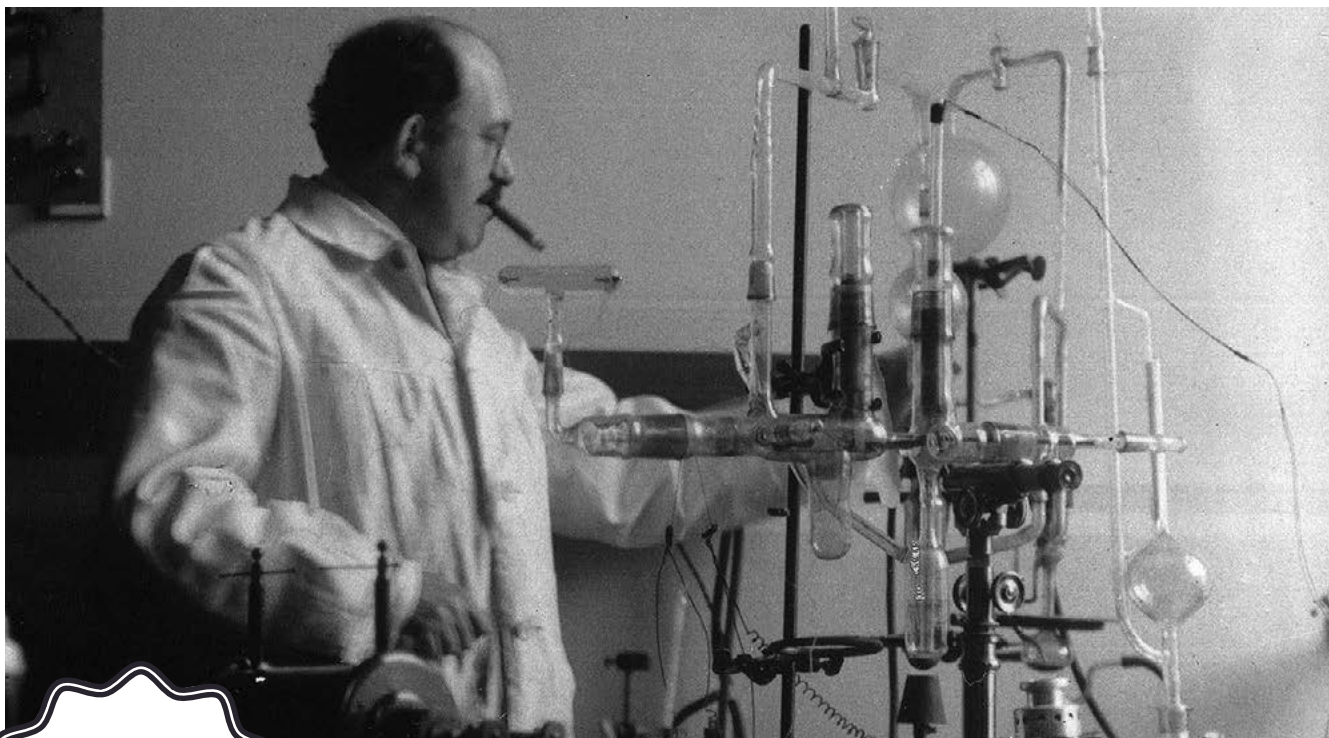


Zündende Experimente: Bei seiner Comedy-Wissenschaftsshow beim „Sommer des Wissens“ ist Konrad Stöckel Feuer und Flamme

ABSEITS DER GROßEN FESTE BEGEISTERN ZAHLEICHWEITERE HIGHLIGHTS IM JUBILÄUMSJAHR, ETWA DIE „VORLESUNGEN FÜR ALLE“.

Elbpanorama: Bei den „Vorlesungen für Alle“ halten Forscherinnen und Forscher der Universität das ganze Jahr spannende öffentliche Vorträge an ungewöhnlichen Orten – etwa auf der Jubiläumsbarkasse „Gerda“





NAMENS-
PATENSCHAFT

Der Zigarre im Labor verdankte Otto Stern eine wichtige Entdeckung: Nur ihr Rauch machte das Ergebnis des Stern-Gerlach-Versuchs sichtbar

EIN MANN FÜR MAGNETISCHE MOMENTE

Edmund-Siemers-Allee, Anna-Siemsen-Hörsaal oder Von-Melle-Park: Gebäude und Straßen erzählen mit ihren Namen Geschichten, die eng mit der Universität Hamburg verbunden sind. 19NEUNZEHN stellt in einer Serie die Personen hinter diesen Namen vor. Dieses Mal Otto Stern, Nobelpreisträger und Pionier der Physik. Text: Christina Krätzig

Sein Labor sah aus wie „ein gläserner Wald“, wie „der Alptraum eines Glasbläfers“ mit „Röhren und Kolben und Zylindern und Quecksilberpumpen, alle aus Glas geblasen, mit Dutzenden von Absperrhähnen“, erinnert sich Otto Sterns Assistent Robert Frisch, der 1930 zu Stern nach Hamburg kam. Dessen Experimente waren so schwierig auszuführen, dass sich „niemand auf der Welt daran wagte“ – und die Ergebnisse stießen in Bereiche der Physik vor, die niemand deuten konnte. Gelegentlich nicht einmal Otto Stern selbst: Frisch berichtet, dass er die Ergebnisse einer Messung einmal ein volles Jahr liegen ließ, in der Hoffnung, irgendwann eine Erklärung zu finden. Und noch 1961 gestand der Physiker, der 82 Mal für den Nobelpreis nominiert wurde, den Ausgang seines berühmtesten Experiments nicht wirklich verstanden zu haben.

1922 gelang ihm der Durchbruch

Mit dem sogenannten Stern-Gerlach-Versuch hatte Otto Stern Vorstellungen der klassischen Physik über den Haufen geworfen. Der Versuch sollte die Gültigkeit des Atommodells von Niels Bohr experimentell zeigen, eines Atommodells, das erstmals Elemente der Quantenmechanik enthielt. Stern entwickelte dafür eine Messmethode, die bis heute angewandt wird: die sogenannte Molekularstrahlmethode. Mithilfe des Versuchs konnte er zeigen, dass sich ein Strahl von Silberatomen in einem Magnetfeld in zwei Teilstrahlen aufspaltet. Die eigentliche Bedeutung dieses Ergebnisses wurde erst später deutlich: Stern hatte die sogenannte Richtungsquantelung des Spins entdeckt.

„Otto Stern galt als ein Wissenschaftler, der theoretische und experimentelle Forschung auf besondere Weise verbinden konnte“, sagt Prof. Dr. Rainer Nicolaysen, Leiter der Arbeitsstelle für



Otto Stern (r.) 1925 mit dem Physiker Paul Scherer

Universitätsgeschichte an der Universität Hamburg. „Als er 1923 nach Hamburg kam, schuf er sich ein Institut nach Maß. Er richtete Labor und Werkstatt ganz für die Molekularphysik ein und entwarf ein großes wissenschaftliches Programm für die kommenden Jahre.“ Dabei gelang ihm eine richtungsweisende Entdeckung: die direkte Messung des magnetischen Moments des Wasserstoffatomkerns, des Protons. Dieses Moment erwies sich als deutlich größer als theoretisch vorhergesagt.

Sterns wissenschaftliches Interesse galt seit seinem Studium dem Verständnis der Atome. Er arbeitete eng mit den Begründern der Quantenphysik zusammen: 1912, mit nur 24 Jahren, wurde er Assistent von Albert Einstein, zuerst in Prag, später in Zürich. Nach dem Ersten Weltkrieg forschte und publizierte er gemeinsam mit Max Born an der Universität Frankfurt am Main. In Hamburg umgab er sich mit Wissenschaftlern, die wie er selbst später berühmt geworden sind. „Sterns Institut wurde zum Anziehungspunkt für junge in- und ausländische Gastforscher wie die späteren US-amerikanischen Physiknobelpreisträger Isidor Isaac Rabi und Emilio Segrè“, so Nicolaysen. Eng habe Stern auch mit seinem Kollegen aus der Theoretischen Physik, dem späteren Nobelpreisträger Wolfgang Pauli, kooperiert. „Von Sterns Schülern erhielt Hans Jensen später ebenfalls den Nobelpreis. Die Hamburger Physik erreichte damals Weltniveau“, erklärt Nicolaysen.

Alles änderte sich 1933

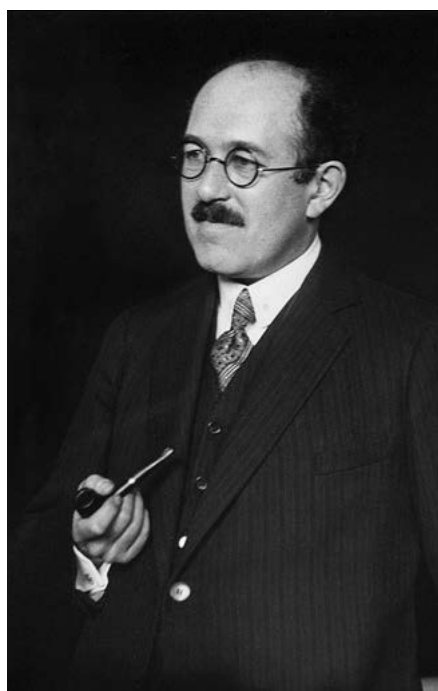
Die Nationalsozialisten beendeten diese fruchtbare Schaffensperiode. „Wie an anderen deutschen Universitäten wurden auch in Hamburg die ‚nicht-arischen‘ und ‚politisch unerwünschten‘ Professoren aufgrund des Gesetzes zur ‚Wiederherstellung des

Berufsbeamtentums‘ vom 7. April 1933 entlassen. In Hamburg betraf das mehr als ein Fünftel des Lehrkörpers. Sterns Institut für Physikalische Chemie zählte zu jenen Seminaren, die von einem wahren Kahlschlag betroffen waren“, erklärt Historiker Nicolaysen. Dem Rausschmiss aufgrund seines jüdischen Glaubens kam Stern zuvor: Am 30. Juni bat er per Telegramm um seine Entlassung. In einem ergänzenden Brief schrieb er, er sehe sich „durch die Ereignisse der letzten Zeit zu diesem für mich äußerst schmerzhaften Schritt genötigt“.

In den USA erhielt er am renommierten Carnegie Institute of Technology eine auf ihn zugeschnittene Professur. Doch als ihm 1943 der Nobelpreis zugesprochen wurde, berief sich das Nobelkomitee auf seine Forschungsarbeiten in Deutschland: Sterns Beiträge zur Erfindung der Molekularstrahlmethode und die Entdeckung des magnetischen Moments des Protons. Kriegsbedingt wurde der Preis erst im Dezember 1944 überreicht, im Waldorf Astoria Hotel in New York.

Zu diesem Zeitpunkt war Otto Stern bereits amerikanischer Staatsbürger. Er half anderen emigrierten Wissenschaftlern, war im „German Scientist Relief Fund“ tätig und gab sogar einen Teil seines Nobelpreisgeldes an ehemalige Mitarbeiter weiter. Nach Kriegsende korrespondierte er wieder mit deutschen Freunden, schickte Geld, Nahrungsmittel und Kleidung. Doch obwohl er fast jedes Jahr nach Zürich reiste und Konferenzen nutzte, um ehemalige Kollegen zu treffen, mied er deutschen Boden. Der Mann, der stets als äußerst umgänglich und humorvoll beschrieben wurde, kehrte nie nach Hamburg zurück. Er starb 1969 in Berkeley (Kalifornien) im Alter von 81 Jahren.

Seit 1988 erinnert eine Plakette an seiner ehemaligen Wirkungsstätte an ihn, im Physikalischen Institut in der Jungiusstraße. Im selben Gebäude ist auch ein Hörsaal nach ihm benannt. ■



Stern maß erstmals direkt das magnetische Moment des Protons

UNIVERSITÄTS- WERDUNG IN VIER AKTEN.

DRITTER AKT: DIE WISSENSCHAFT- LICHEN ANSTALTEN

Die Universität Hamburg wurde als Institution 1919 gegründet. Doch Wissenschaft spielte schon lange davor eine größere Rolle in der Hansestadt. 19NEUNZEHN stellt zum Jubiläum Einrichtungen vor, in denen Forschung und akademische Lehre vor der Universitätsgründung stattfanden.

Text: Hendrik Tieke; Mitarbeit: Jörg Beleites

Eine Universitätsstadt ohne Universität – so könnte man Hamburg in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg bezeichnen. Die gut ausgestattete Bildungsbehörde holte damals Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen für das Allgemeine Vorlesungswesen in die Stadt. Sie bot den Forschern eigene Professuren, zu denen je ein wissenschaftlicher Mitarbeiter und eine Fachbibliothek gehörten. Um 1914 gab es in Hamburg 14 solcher Professuren – etwa für Geschichte und Psychologie.

Hinzu kamen die Wissenschaftlichen Anstalten. Unter diesem Begriff fasste man damals verschiedene Forschungsinstitute,

Bibliotheken, Sammlungen und Museen zusammen. Viele von ihnen waren Überbleibsel des Akademischen Gymnasiums, das 1883 geschlossen worden war. Die meisten waren in Gebäuden in der Innenstadt untergebracht; ein großer Teil lag in der Nähe von Planten und Blumen.

Auch die Professoren und Mitarbeiter dieser Einrichtungen waren verpflichtet, Angebote im Rahmen des Allgemeinen Vorlesungswesens zu machen. Auf diese Weise vermittelten sie allen interessierten Hamburgerinnen und Hamburgern die Erkenntnisse aus ihrer Forschung. Eine dieser Wissenschaftlichen Anstalten war das Physikalische Staatslaboratorium in der heutigen Buceriusstraße – ein Vorläufer des Fachbereichs Physik. Neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit erstellten die hier tätigen Forscher physikalische und elektrotechnische Gutachten und prüften die Genauigkeit verschiedener Messgeräte.

Zu den Wissenschaftlichen Anstalten zählte man damals auch die Stadtbibliothek am Domplatz, die Vorgängerin der heutigen Staats- und Universitätsbibliothek (Stabi). 1885 lagerten dort bereits 400.000 Bücher und Zeitschriftenbände, 1909 waren es dann mehr als 600.000. Wie heute in der Stabi gab es dort Lesesäle, Magazine und eine Handschriftensammlung. Allerdings war die Stadtbibliothek maximal von 12 bis 16 Uhr geöffnet – und ein Buch ausleihen konnte man nur zwischen 14 und 15 Uhr. Dafür musste man vorher in meterlangen Zettelkästen nach dessen Standort suchen.

In Hamburg war die Wissenschaft traditionell eng mit dem Handel und der Seefahrt verbunden. Deshalb hatte sie oft einen direkten Nutzen für diese Bereiche. Ein Beispiel dafür ist die Sternwarte, die heute Teil der Universität ist. Sie wurde Anfang des 19. Jahrhunderts gegründet und beherbergte 1884 sechs schwere Teleskope. Eines davon war so groß, dass man selbst schwach leuchtende Sterne in entfernten Galaxien beobachten konnte. Es war auf eine Drehscheibe montiert, die von einer mechanischen Uhr gesteuert wurde und Himmelskörpern bei ihrer Wanderung folgte. Die Erkenntnisse aus diesen Beobachtungen wurden für die Navigation und für die exakte Bestimmung der Zeit genutzt. Bis 1909 stand die Einrichtung am Südenende von Planten und Blumen, dann zog sie nach Bergedorf.

Diese und viele andere der Wissenschaftlichen Anstalten bildeten die Grundlage für die Fachbereiche der Universität, etwa das Museum für Völkerkunde (Ethnologie), das Botanische Staatsinstitut (Biologie), das Phonetische Laboratorium (Sprachwissenschaften) oder das Chemische Staatslaboratorium (Chemie). Kurz vor der Gründung der Universität hatte Hamburg 13 Wissenschaftliche Anstalten. Zusammen mit den 14 Professuren des Allgemeinen Vorlesungswesens existierte damit ein breites akademisches Fundament in der Stadt, auf das die Universitätsgründer bauen konnten. Die Wissenschaftlichen Anstalten blieben zwar nach 1919 formell unabhängig und wurden erst in den kommenden Jahrzehnten in die Universität eingegliedert. Doch von Anfang an trugen sie maßgeblich zum universitären Lehrbetrieb bei. ■



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG



FAMILIE AUF DEM CAMPUS

Wo finde ich Betreuungs- und Beratungsangebote?

Wo kann ich mein Kind wickeln?

Wo finden wir Platz in der Mensa?

**APP DER UNIVERSITÄT HAMBURG
MIT NEUER FUNKTION!**



Initiiert durch das Familienbüro gibt es ab sofort alle wichtigen Stationen des familiengerechten Campus in der App der Universität Hamburg!

App-Download:



Familienbüro:



In Kooperation mit dem Exzellenzcluster CUI und dem Sonderforschungsbereich SFB 676.



SFB 676

TEILCHEN, STRINGS UND DAS
FRÜHE UNIVERSUM – STRUKTUR
VON MATERIE UND RAUMZEIT



EINE UNIVERSITÄT IM MUSEUM

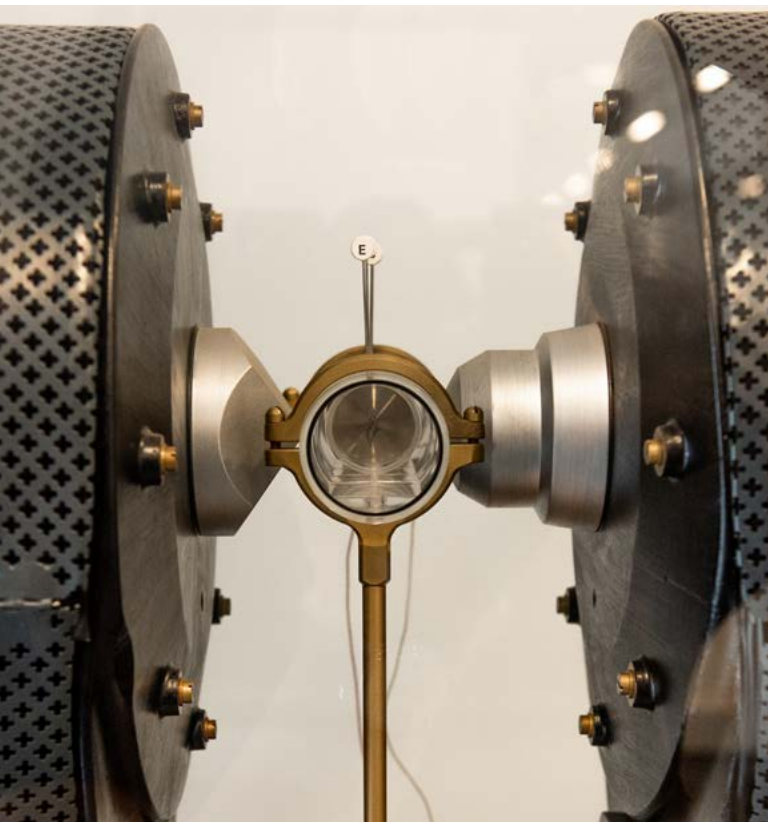
100 Jahre Universität, zwei Räume, viele Geschichten: Am 24. September wurde die Dauerausstellung „100! – Geschichte und Gegenwart der Universität Hamburg“ im neuen Universitätsmuseum eröffnet. Hier werden Objekte aus der gesamten Universität zusammengeführt, um ein möglichst vielseitiges Bild zu zeigen. In der 19NEUNZEHN gibt es einen kleinen Einblick. Weitere Informationen zu den Inhalten und Öffnungszeiten unter: uhh.de/jub-ausstellung. (AMP)

LANGE VERSCHOLLEN:

Dieses Porträt von 1921 zeigt den Lektor Mohammed Nuur. Er war während des Ersten Weltkrieges im Lager Ruhleben bei Berlin interniert. Von dort kam er 1917 nach Hamburg, wo er bis 1922 zuerst am Kolonialinstitut und dann an der Universität tätig war. Mit seiner Hilfe konnte ein grundlegendes Werk über die Somali-Sprache publiziert werden. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt, auch das Bild galt lange als nicht auffindbar. Im Museum ist es nun ausgestellt, denn ein Thema sind die Wurzeln der Universität, die unter anderem im Kolonialinstitut liegen.

ENG VERSCHLUNGEN:

Wo Wissenschaft und Gesellschaft zusammenkommen, zeigt die Ausstellung unter anderem am Beispiel des Zolls. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Centrums für Naturkunde helfen seit 1981 regelmäßig dabei, beschlagnahmte Waren zu untersuchen. Sie identifizieren zum Beispiel geschützte Arten, in diesem Fall eine Asiatische Wassernatter, die mit einem Skorpion und Ginseng in Alkohol eingelegt ist.



ORIGINALGETREU NACHGEBAUT:

Otto Stern (1888–1969) arbeitete in seiner Zeit an der Universität Hamburg von 1923 bis 1933 mit der sogenannten Molekülstrahlmethode. Zum Erzeugen eines solchen Strahls, zum Beispiel aus Silberatomen, brauchte es spezielle Geräte, die ein großes Vakuum erzeugen konnten. Der Nachbau eines solchen Gerätes ist in der Ausstellung zu sehen. Stern erhielt unter anderem für diese Forschung den Nobelpreis für Physik. Mehr zu den „Stern“-Stunden der Physik an der Universität Hamburg auf Seite 44.

PREISE & FÖRDERUNGEN

FAKULTÄTSÜBERGREIFEND

UNESCO zeichnet Nachhaltigkeits-Initiativen der Universität Hamburg aus

Das Kompetenzzentrum Nachhaltige Universität (KNU) der Universität Hamburg und das vom KNU koordinierte Verbundprojekt HOCH^N sind am 28. November 2018 im Kontext des UNESCO-Weltaktionsprogramms „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ ausgezeichnet worden: das KNU für das Engagement bei der Implementierung von nachhaltiger Entwicklung an der Universität, HOCH^N für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung in allen zentralen Strukturen und Handlungsfeldern der Mitglieder-Hochschulen.

Diversity-Konzept erhält Zertifikat des Stifterverbands

Der Stifterverband hat den Diversity-Prozess der Universität und das daraus entstandene Konzept am 20. Februar 2019 mit dem Zertifikat „Vielfalt gestalten“ gewürdigt. Seit 2016 hat sich die Universität Hamburg am Diversity-Audit „Vielfalt gestalten“ des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft beteiligt. Ziel des Programms ist es, die Hochschulen bei der Entwicklung und Verabschiedung einer hochschulspezifischen Diversity-Strategie zu unterstützen.

Joseph-Carlebach-Preis an Dr. des. Viola Alianov-Rautenberg und Vivien Rönneburg

Der Joseph-Carlebach-Preis in Höhe von jeweils 1.500 Euro ging am 8. Mai 2019 an zwei Preisträgerinnen: Dr. des. Viola Alianov-Rautenberg wurde für ihre Dissertation „Liftmensch in the Levant. A Gender History of the German-Jewish Immigration to Palestine / Eretz Israel, 1933–1939“ ausgezeichnet. Vivien Rönneburg bekam den Preis für ihre Masterarbeit im Studiengang Lehramt an Gymnasien (M. Ed.) „Vom Grindel nach Manhattan – Identität und Zugehörigkeit in den Memoiren jüdischer Auswanderer im Nationalsozialismus“. Der Preis zum Gedenken an das Leben und Wirken von Dr. Joseph Carlebach (1883–1942), letzter Oberrabbiner der Gemeinden Altona

und Hamburg, wird alle zwei Jahre für herausragende wissenschaftliche Beiträge aus dem Hamburger Raum zur jüdischen Geschichte, Religion und Kultur vergeben. Der Preis ist zugleich Prof. Dr. Miriam Gillis-Carlebach, der Tochter Joseph Carlebachs, gewidmet für ihr nicht nachlassendes Bemühen um Verständigung und gemeinsames Erinnern.

Prof. Dr. Anita Engels und Prof. Dr. Timo Busch in Lenkungskreis für Klimaschutzplan berufen

Bundesumweltministerin Svenja Schulze und Bundesforschungsministerin Anja Karliczek haben in Berlin eine Wissenschaftsplattform zum Klimaschutz gestartet. In den Lenkungskreis wurden im Juni 2019 auch die Sozialwissenschaftlerin Prof. Dr. Anita Engels und der Betriebswirtschaftler Prof. Dr. Timo Busch berufen. Sie sollen Entscheidungswissen für die Überprüfung und Fortschreibung des Klimaschutzplans 2050 liefern.

Hamburger Lehrpreis an neun Lehrende der Universität Hamburg

Neun Lehrende aus acht Fakultäten der Universität Hamburg sind am 20. Juni 2019 von Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank mit dem Hamburger Lehrpreis ausgezeichnet worden. Die Auszeichnungen gingen an: Prof. Dr. Nicole Ratzinger-Sakel (Fakultät für Betriebswirtschaft), Prof. Dr. Sigrid Harendza (Medizinische Fakultät), Dr. Gunnar Liedtke (Fakultät für Psychologie und Bewegungswissenschaft), Prof. Dr. Julia Gerick (Fakultät für Erziehungswissenschaft), Ass. Iur. Anne Dienelt und Dipl.-Jur. Dana-Sophia Valentiner

(Fakultät für Rechtswissenschaft), Jolene Mathieson (Fakultät für Geisteswissenschaften), Dr. Andreas Czech (Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften) und Dr. Kristin Paetz (Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften). Vergeben wurden Preise über jeweils 10.000 Euro, die sich einige der Preisträgerinnen und Preisträger teilen. Der Hamburger Senat würdigt mit dem Preis Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für besonders innovative Leistungen in der Lehre.

FAKULTÄT FÜR RECHTSWISSENSCHAFT

Berenberg-Preis für Prof. Dr. Peter Mankowski

Prof. Dr. Peter Mankowski, Seminar für ausländisches und internationales Privatrecht und Prozessrecht, wurde am 13. November 2018 für sein Buch „Rechtskultur“ mit dem Berenberg-Preis für Wissenschaftssprache ausgezeichnet. Der von der „Berenberg Bank Stiftung von 1990“ gestiftete Preis ist mit 5.000 Euro dotiert und wird von der Universitätsgesellschaft vergeben. Er zeichnet in Deutsch verfasste, wissenschaftlich herausragende Arbeiten aus, die in einer ästhetisch ansprechenden und besonders verständlichen Sprache geschrieben sind.

Prof. Dr. Reinhard Bork zum Professor für „International Insolvency Law“ ernannt

Für seine Leistungen auf dem Gebiet des Insolvenzrechts hat die Radboud University Nijmegen (Niederlande) Prof. Dr. Reinhard Bork im April 2019 zum Professor für „International Insolvency Law“ ernannt. Prof. Bork wird diese Forschungsprofessur ohne Lehrverpflichtung, die zunächst auf zwei Jahre befristet ist, zusätzlich zu seinen Aufgaben an der Universität Hamburg wahrnehmen.

FAKULTÄT FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Werner-von-Melle-Preis 2019 an Dr. Svenja Ahlhaus

Dr. Svenja Ahlhaus, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Sozialwissenschaften,

hat am 19. Februar 2019 für ihre Dissertation „Die Grenzen des Demos – Mitgliedschaftspolitik aus postsouveräner Perspektive“ den Werner-von-Melle-Preis erhalten. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis wird von der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung und der Edmund Siemers-Stiftung verliehen.

Prof. Dr. Stefan Cihan Aykut erhält Heinz Maier-Leibnitz-Preis

Prof. Dr. Stefan Cihan Aykut vom Fachbereich Sozialökonomie hat am 28. Mai einen der zehn Heinz Maier-Leibnitz-Preise des Jahres 2019 erhalten. Die mit je 20.000 Euro dotierte Auszeichnung gilt als der wichtigste Preis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland. Die Preisträgerinnen und Preisträger werden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung ausgewählt.

Prof. Dr. Volker Lilienthal als Sachverständiger in Deutschlandradio-Verwaltungsrat gewählt

Prof. Dr. Volker Lilienthal, seit 2009 Inhaber der Rudolf-Augstein-Stiftungsprofessur für „Praxis des Qualitätsjournalismus“, ist im März 2019 als Sachverständiger in den Verwaltungsrat von Deutschlandradio gewählt worden. Der Verwaltungsrat überwacht die Tätigkeit des Intendanten, speziell in wirtschaftlichen Fragen, und entscheidet über den Haushaltsplan und den Jahresabschluss.

Prof. Dr. Miriam Beblo in Sachverständigenkommission für den Dritten Gleichstellungsbericht berufen

Prof. Dr. Miriam Beblo vom Fachbereich Sozialökonomie wurde von Bundesfamilienministerin Dr. Franziska Giffey im April 2019 in die Sachverständigenkommission (SVK) zum Dritten Gleichstellungsbericht berufen. Die SVK soll klären, was erforderlich ist, damit Frauen und Männer in der digitalen Wirtschaft die gleichen Chancen haben. Prof. Beblo ist eine von elf Sachverständigen. Sie ist bereits Mitglied der SVK zum Neunten Familienbericht der Bundesregierung.



MEDIZINISCHE FAKULTÄT

Verleihung des Dr. Martini-Preises 2019 und der Dr. Martini-Medaille

Drei junge Wissenschaftler des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf sind am 12. Februar 2019 mit dem Dr. Martini-Preis ausgezeichnet worden. Den Preis teilen sich Dr. Johannes Mischlinger, Priv.-Doz. Dr. Sven Pischke sowie Dr. Benedikt Schrage. Der Dr. Martini-Preis ist Deutschlands ältester Medizinpreis. Er wird von der „Hamburgischen Stiftung für Wissenschaften, Entwicklung und Kultur Helmut und Hannelore Greve“ gestiftet und ist mit 9.000 Euro dotiert. Prof. Dr. Franz Rinnering erhielt die Dr. Martini-Medaille für sein wissenschaftliches Lebenswerk im Bereich der Stoffwechselforschung.

FAKULTÄT FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

Cochlear Grame Stipendium für Johanna Retel

Johanna Retel, Studentin der Sonderpädagogik, hat im Oktober 2018 das mit 5.000 Euro dotierte Cochlear Grame Stipendium erhalten. Mit dem Stipendium werden Trägerinnen und Träger von Cochlear-Implantaten geehrt, die sich durch ihre Leistungen im Studium und gesellschaftliches Engagement auszeichnen. Retel engagiert sich für hörgeschädigte Kinder und Jugendliche in Deutschland und Peru.

Prof. i. R. Dr. Karl Kießwetter mit Bundesverdienstkreuz geehrt

Prof. Dr. Karl Kießwetter, bis zu seiner Emeritierung 1995 Professor für Mathematik-Didak-

tik an der Universität Hamburg, hat für seine Verdienste bei der Begabtenförderung im Bereich der Mathematik das Bundesverdienstkreuz am Bande erhalten. Die Ehrung wurde ihm am 20. Dezember 2018 von Schulsenator Ties Rabe übergeben. Karl Kießwetter ist einer der Initiatoren der Hamburger Begabtenforschung und Begabtenförderung. Sein Projekt „Talentsuche Mathematik“ entstand 1981 und war eines der ersten interdisziplinären Begabtenförderprojekte der Bundesrepublik. Prof. Kießwetter ist auch Vorsitzender der William-Stern-Gesellschaft für Begabungsforschung und Begabtenförderung e. V.

Publikationspreis der Gesellschaft für Empirische Bildungsforschung an Francesca Muntoni

Francesca Muntoni vom Arbeitsbereich Pädagogische Psychologie hat im Februar 2019 den Publikationspreis 2019 der Gesellschaft für Empirische Bildungsforschung in der Kategorie „Promovierende“ erhalten. In ihrem Aufsatz geht es um Auswirkungen von Geschlechterstereotypen von Lehrerinnen und Lehrern über unterschiedliche Erwartungen an Mädchen und Jungen auf deren Leseleistung. Der Preis ehrt Publikationen, die Themen der empirischen Bildungsforschung auf besonders überzeugende Weise darstellen.

Cornelsen Zukunftspreis für Torben Riekman

Torben Riekman, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Arbeitsbereich „Schulpädagogik, Sozialpädagogik, Behindertenpädagogik und Psychologie in Erziehung und Unterricht“, erhielt im Februar 2019 den mit 3.000 Euro dotierten 3. Preis der Cornelsen-Stiftung. Er wurde ausgezeichnet für die App „mathildr“, die er zusammen mit Schülerinnen und Schülern mit Trisomie 21 entwickelt hat. „mathildr“ ist ein System zur Mengendarstellung, das das Zählen- und Rechnenlernen erleichtert. Mit dem Zukunftspreis fördert die Cornelsen-Stiftung die Weiterentwicklung von Schule und Unterricht. Im Juni 2019 wurde „mathildr“ zudem mit dem Niedersächsischen Inklusionspreis ausgezeichnet. Der Preis ist mit 3.000 Euro dotiert.

Schulbau-Entwürfe ausgezeichnet

Beim Wettbewerb „Schulbau“ vom Cubus Medien Verlag und dem Bund deutscher Architekten wurden am 28. Februar 2019 Pädagogik-Studierende der Universität Hamburg ausgezeichnet. In Kooperation mit Studierenden der HafenCity Universität hatten sie Pläne für ein neues Schulzentrum in Hamburg-Neugraben konzipiert. Für die Arbeiten der gemischten Teams gab es einen zweiten Preis, zwei dritte Preise und einen Anerkennungspreis.

FAKULTÄT FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN

Sonderpreis der Claussen-Simon-Stiftung für Prof. Dr. Serena Tolino

Prof. Dr. Serena Tolino vom Asien-Afrika-Institut wurde am 4. Dezember 2018 für das Projekt „One Foot In The Past – One In The Future: Young Investigators and the Tradition of Middle Eastern Studies in Hamburg“ mit dem Sonderpreis der Claussen-Simon-Stiftung ausgezeichnet. Der Preis ist mit 60.000 Euro dotiert und wurde anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Universität Hamburg im Jahr 2019 gestiftet.

Prof. Dr. Robert Fuchs erhält Buchpreis der European Society for the Study of English

Prof. Dr. Robert Fuchs, Juniorprofessor für englische Sprachwissenschaft am Institut für Anglistik und Amerikanistik, hat den diesjährigen Buchpreis der European Society for the Study of English im Bereich Linguistik für seine Monographie „Speech Rhythm in Varieties of English: Evidence from Educated Indian English and British English“ erhalten. Die Studie zeigt, inwieweit sich die Aussprache des Englischen in Indien im Hinblick auf den Sprechrhythmus vom britischen Englisch unterscheidet.

Prof. Dr. Martin Jörg Schäfer in Kuratorium des Fonds Darstellende Künste gewählt

Prof. Dr. Martin Jörg Schäfer, Theaterforscher am Fachbereich „Sprache, Literatur, Medien I“, wurde für die Zeit von 2019 bis 2022 in das



Kuratorium des Fonds Darstellende Künste der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien gewählt. Insgesamt besteht das Kuratorium aus 20 Fachleuten. Es entscheidet vierteljährlich über Anträge von bundesweiten Vorhaben, Einzelprojekten und Projektkonzeptionen, die durch Mittel der Bundesbeauftragten gefördert werden.

FAKULTÄT FÜR MATHEMATIK, INFORMATIK UND NATURWISSENSCHAFTEN

Alexander von Humboldt-Forschungspreis an Prof. Dr. Anne Yoder

Die Alexander von Humboldt-Stiftung hat Prof. Dr. Anne Yoder von der Duke University in Durham (USA) den Humboldt-Forschungspreis verliehen. Die Zoologin forscht an der Universität Hamburg auf Einladung von Prof. Dr. Jörg Ganzhorn vom Fachbereich Biologie für ein Jahr zur Genomik der Lemuren Madagaskars. Der Preis ist mit 60.000 Euro dotiert und zeichnet international renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus, von denen auch in Zukunft weitere Spitzenleistungen erwartet werden können und deren bisherige Arbeit das eigene Fachgebiet nachhaltig geprägt hat.

Prof. Dr. Sebastian Wicha ist President-Elect der International Society of Anti-Infective Pharmacology

Die International Society of Anti-Infective Pharmacology hat im April 2018 Prof. Dr. Sebastian Wicha von Fachbereich Chemie zum President-Elect gewählt. Die interdiszi-

plinäre Fachgesellschaft beschäftigt sich mit der Pharmakokinetik, also den Prozessen im Organismus, denen ein Arzneimittel unterliegt, der Wirkung von Arzneistoffen im Körper (Pharmakodynamik) sowie der Dosierung von Anti-Infektiva.

ECIS Solvay-Prize 2018 für

Prof. Dr. Horst Weller

Auf der Konferenz der „European Colloid and Interface Society“ (ECIS) vom 2. bis 7. September 2018 in Ljubljana (Slowenien) erhielt Prof. Dr. Horst Weller vom Institut für Physikalische Chemie und dem Zentrum für Angewandte Nanotechnologie (CAN) den ECIS Solvay-Prize 2018. Mit dem Preis werden seit 2001 herausragende europäische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ausgezeichnet, die auf dem Gebiet der Kolloide und Grenzflächen forschen. Der Preis ist mit 3.000 Euro dotiert.

Prof. Dr. Judith Simon in DFG-Expertenkommission berufen

Prof. Dr. Judith Simon vom Arbeitsbereich Ethik in der Informationstechnologie des Fachbereichs Informatik ist im Oktober 2018 in die Expertenkommission „Wissenschaft im digitalen Zeitalter“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft berufen worden. Die insgesamt elf Mitglieder der Kommission werden sich mit den Dimensionen und möglichen Auswirkungen des digitalen Wandels in den Wissenschaften auseinandersetzen.

Prof. Dr. Roman Schnabel in Akademie der Wissenschaften Hamburg gewählt

Prof. Dr. Roman Schnabel aus dem Fachbereich Physik wurde im November 2018 als neues Mitglied in die Akademie der Wissenschaften Hamburg gewählt. Sie ist eine von acht Wissenschaftsakademien in Deutschland. Ihr gehören herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Disziplinen aus dem norddeutschen Raum an. Ziel der Akademien ist neben der Förderung wissenschaftlicher Forschung die Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Fächern, Hochschulen und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen.

Mentorship-Preis für Prof. Dr. Zoya Ignatova

Prof. Dr. Zoya Ignatova vom Fachbereich Biochemie und Molekularbiologie wurde am 4. Dezember 2018 von der Claussen-Simon-Stiftung für ihre Arbeit im Projekt „Proba et Labora: Model Student Lab“ mit dem Mentorship-Preis ausgezeichnet. Der Preis ist mit 25.000 Euro dotiert. Das Projekt war 2016 bereits beim Wettbewerb „Unseren Hochschulen“ unter den Gewinnern.

David-Sackett-Preis 2019 an

Birte Berger-Höger

Birte Berger-Höger, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Chemie, wurde am 22. März 2019 für das Projekt „Spezialisierte Pflegefachkräfte zur Unterstützung partizipativer Entscheidungsfindung in der Onkologie“ mit dem Wissenschaftspreis des Deutschen Netzwerks Evidenzbasierte Medizin (EbM-Netzwerk) ausgezeichnet. Der nach dem EbM-Pionier David Sackett benannte Preis ist mit 2.000 Euro dotiert. Er würdigt jedes Jahr herausragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Evidenzbasierten Medizin und Gesundheitsversorgung in Forschung, Lehre oder bei der Verbreitung der Anliegen der EbM.

Philipp Amstutz erhält Otto-Stern-Preis

Philipp Amstutz ist am 3. April 2019 mit dem Otto-Stern-Preis für die beste Masterarbeit im Fachbereich Physik im Sommersemester 2018 ausgezeichnet worden. Der Preis wird jährlich vom Verein der Freunde und Förderer der Physik an der Universität Hamburg verliehen.

Honorary Medal für Prof. Dr. Dr. h. c. Roland Wiesendanger

Prof. Dr. Dr. h. c. Roland Wiesendanger vom Fachbereich Physik erhielt am 14. Mai 2019 die Honorary Medal „De scientia et humanitate optime meritis“ der Tschechischen Akademie der Wissenschaften in Prag. Der Leiter der Forschungsgruppe „Rasterelektromethoden“ wurde damit für seine wissenschaftlichen Verdienste und wegweisenden Arbeiten auf dem Gebiet der spinauflösenden Rastertunnel-

mikroskopie und der magnetischen Phänomene auf atomarer Skala gewürdigt. Die Auszeichnung wird seit 1995 an herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verliehen, die weit über ihre eigenen Fachgrenzen hinaus bedeutsame Beiträge für die Wissenschaften geleistet haben.

Ausgezeichnete Auszubildende im „Loki-Schmidt-Garten. Botanischer Garten der Universität Hamburg“

Celia Waldau Orellana, Lucas Wagner und Johanna Langmaack wurden im Juni 2019 von der Landwirtschaftskammer Hamburg für ihre Abschlussprüfungen der Ausbildung zur Gärtnerin bzw. zum Gärtner geehrt. Mit ihren Leistungen gehörten sie zu den zehn besten Gärtner-Auszubildenden ihres Jahrganges in ganz Hamburg. Johanna Langmaack belegte Platz 2, Celia Waldau Orellana Platz 3 und Lucas Wagner Platz 4. Insgesamt hatten 56 von 85 angetretenen Auszubildenden bestanden. Die zehn besten erhielten Buchgutscheine von der Groth-Block-Stiftung und von der Landwirtschaftskammer Hamburg.

Prof. Dr. Jürgen Scheffran in Fachkommission „Fluchtursachen“ berufen

Prof. Dr. Jürgen Scheffran, Professor für Integrative Geografie und Leiter der Forschungsgruppe Klimawandel und Sicherheit (CLISEC) am Centrum für Erdsystemforschung und Nachhaltigkeit (CEN), ist in die Fachkommission „Fluchtursachen“ der Bundesregierung berufen worden. Aufgabe der insgesamt 24 Mitglieder der Kommission wird es sein,

bis Ende 2020 die wesentlichen Ursachen von Flucht und irregulärer Migration zu definieren und Vorschläge für eine Minderung der Fluchtursachen zu erarbeiten.

FAKULTÄT FÜR PSYCHOLOGIE UND BEWEGUNGSWISSENSCHAFT

Heinz-Heckhausen-Preis der DGPs an

Dr. Annika Clamor

Für ihre zukunftsweisenden Arbeiten auf dem Gebiet der Schizophrenieforschung erhielt Dr. Annika Clamor aus dem Arbeitsbereich Klinische Psychologie und Psychotherapie am 17. September 2018 den Heinz-Heckhausen-Preis für Jungwissenschaftlerinnen und Jungwissenschaftler der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs). Der Preis würdigt herausragende Dissertationen im Fach Psychologie und ist mit 1.000 Euro dotiert.

Prof. Dr. Brigitte Röder ist neues Senatsmitglied der DFG

Prof. Dr. Brigitte Röder, Leiterin des Arbeitsbereichs Biologische Psychologie und Neuropsychologie, ist seit Juli 2019 Teil des 39-köpfigen Senats der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Sie wurde gemeinsam mit elf weiteren neuen Mitgliedern berufen. Der Senat ist das zentrale wissenschaftliche Gremium, in dem über alle wichtigen Angelegenheiten der DFG beraten wird.

FAKULTÄT FÜR BETRIEBSWIRTSCHAFT

Entwicklung im Gesundheitswesen: Prof. Dr. Jonas Schreyögg erneut in Sachverständigenrat berufen

Prof. Dr. Jonas Schreyögg vom Hamburg Center for Health Economics wurde von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn zum 1. Februar 2019 erneut in den Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen berufen. Der Gesundheitsökonom ist seit 2014 in dem Gremium tätig, dem sieben Wissenschaftlerinnen bzw. Wissenschaftler aus Medizin, Wirtschaftswissenschaft und Pflegewissenschaft angehören.

WANN & WO

Wintersemester 2019 / 2020

KINDER-UNI HAMBURG

Die Kinder-Uni geht wieder los! Für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler im Alter von acht bis zwölf Jahren beantworten Forscherinnen und Forscher der Universität Hamburg in sechs Vorlesungen spannende Fragen. Die Vorlesungen im Audimax beginnen um 17 Uhr, dauern jeweils 45 Minuten und sind kostenfrei.

Weitere Infos:
www.kinderuni-hamburg.de

23.10. „Woher kommt das Plastik im Meer?“ – Elena Hengstmann und Matthias Tamminga, Geografin und Geograf

28.10. „Wie entsteht eine Wettervorhersage?“ – Prof. Dr. Felix Ament, Meteorologe

4.11. „Wie erforscht man Wale?“ – Dr. Helena Herr, Biologin

11.11. „Warum feiern wir Feste?“ – Prof. Dr. Julia Pauli, Ethnologin

18.11. „Warum schämen wir uns manchmal?“ – Prof. Dr. Ulf Liszkowski, Psychologe

25.11. „Welche Rechte haben Kinder?“ – Prof. Dr. Zoe Clark, Erziehungswissenschaftlerin

1.12., 11 UND 14 UHR
Abschlussveranstaltung „Die Physikanten“ (Eintritt: 6,50 Euro; Kinder, die mindestens vier Vorlesungen besucht haben, haben freien Eintritt)

Wo: Audimax, Von-Melle-Park 4

OKTOBER

10.10., 20.30 Uhr

Norddeutsche Meisterschaften im Science Slam

Die besten Science Slammer und Slammerinnen Norddeutschlands treten in der Laeiszhalle gegeneinander an und stellen ihre Forschungsprojekte in spannenden 10-Minuten-Vorträgen vor.

Kosten: 15 Euro, ermäßigt 12 Euro
Wo: Laeiszhalle, Johannes-Brahms-Platz

17.10., 20.30 Uhr

Wahnsinn trifft Methode

Die Talkrunde geht mit dem Thema „Peitsche“ aus der Reihe „Zucker, Brot und Peitsche“ in die nächste Runde. Die ungewöhnliche Veranstaltungsreihe wird von NDR-Nachrichtensprecherin Julia-Nihari Sen und Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. h. c. Dieter Lenzen moderiert und findet dreimal jährlich im Nachtsyl im Thalia Theater statt.

Kosten: 7 Euro (Karten: Thalia Theater und Unikontor, Allende-Platz 1)

Wo: Nachtsyl des Thalia Theaters, Alstertor 1

Weitere Infos: uhh.de/wtm

28.10., 18 Uhr

Festgottesdienst in der Hauptkirche St. Katharinen

Anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Universität Hamburg findet ein ökumenischer Festgottesdienst mit anschließendem Empfang in der Hauptkirche St. Katharinen statt. Mitwirken werden u. a. die Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck der Nordkirche, Kirsten Fehrs, und der Erzbischof des Erzbistums Hamburg, Dr. Stefan Heße. Musikalisch wird der Gottesdienst vom Chor der Universität mitgestaltet. Wissenschafts-Staatsrätin Dr. Eva Gümbel spricht ein Grußwort.

Wo: St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1

28.10., 18 Uhr

Respekt! Frauen verändern Wissenschaft an der Universität Hamburg

Der Sammelband erzählt die Geschichte von Frauen und der Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität

PRÜFUNGSANGST

Nervosität und Anspannung vor und während Prüfungssituationen sind normal. Die Angst ist bei einigen Studierenden jedoch so stark, dass sie zum Problem wird. Ziel dieses Workshops ist es, die eigenen Prüfungsängste besser zu verstehen sowie Bewältigungsstrategien kennenzulernen und anzuwenden.

Wann: 6.11., 13.11., 20.11., 4.12. und 18.12., jeweils 9–12 Uhr

Crashkurse: 8.1. und 22.1.2020, jeweils 9–15 Uhr

Wo: wird mit der Anmeldung zugesandt

Weitere Infos und Anmeldung: uhh.de/pruefungsangst

Hamburg: Von den ersten Wissenschaftlerinnen und Studentinnen über das erste Frauenseminar bis zu den heutigen Forschungsprojekten und Institutionen. Die Autorinnen Dagmar Filter und Jana Reich vom Zentrum GenderWissen der Universität Hamburg präsentieren das Buch.

Wo: ESA 1 (West), Raum 221

NOVEMBER

3.11., voraussichtlich 18 Uhr

Öffentliche Generalprobe für das Jubiläumskonzert

Das Konzert von Sinfonieorchester und Chor der Universität Hamburg am 4.11. in der Elbphilharmonie (siehe S. 18) ist ausverkauft. Aber kein Grund zum Ärgern: Für alle Musikfans ohne Karte veranstaltet die Universitätsmusik einen Tag vorher eine öffentliche Generalprobe an der Universität. Gespielt wird unter anderem das Stück „20.000 Meilen unter dem Meer“ von Henrik Albrecht. Der Eintritt ist frei.

Wo: Audimax, Von-Melle-Park 4

Weitere Infos: uhh.de/unimusik

8.11., 9.30 Uhr

Studieren mit Familie

Bei der Informationsveranstaltung „Studium mit Erziehungs- und Pflegeaufgaben vereinbaren“ wird es darum gehen, wie die Doppelbelastung von Vorlesungsbetrieb und Familie gemeistert werden kann. Neben Vorträgen gibt es auch Informationsstände.

Wo: Von-Melle-Park 2, Eingang C

Weitere Infos und Anmeldung:

uhh.de/gleichstellung

13.11., 12.15 Uhr

Follow me! – Soziale Medien im Kontext wissenschaftlicher Karrieren

Das Lunchmeeting der Reihe „Pro Exzellenzia meets UHH“ findet im November 2019 zum Thema „Social Media“ statt. Es richtet sich an Doktorandinnen und Postdoktorandinnen.

Wo: Geomatikum, Bundesstraße 55, Raum 1528

Weitere Infos: uhh.de/gleichstellung

21.–22.11.

Hamburger Horizonte

Bei der Konferenz Hamburger Horizonte trifft Wissenschaft auf Politik, Wirtschaft, Kultur und das Hamburger Publikum. Das Thema: „Grenzenlos gesund?“. Die Konferenz findet in Kooperation mit der Akademie der Wissenschaften in Hamburg, der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung sowie der Universität Hamburg statt.

Wo: 21.11.: Hamburger Rathaus, 22.11.:

KörperForum, Kehr wieder 12

Weitere Infos und Anmeldung:

uhh.de/horizonte

21.–22.11.

Campus Innovation 2019 & Konferenztag / U15 Dialog zur Zukunft universitärer Lehre

In Fachvorträgen und Workshops geht es dieses Jahr um das Thema „Nachhaltigkeit und Digitalisierung – Widerspruch oder Symbiose?“ Im Rahmen des Konferenztags findet zudem der U15 Dialog zur Zukunft universitärer Lehre statt.

Anzeige

Savoy
ENJOY ORIGINAL FILMS

🏠 Steindamm 54, Hamburg

💻 www.savoy-filmtheater.de

📘 fb.com/savoykino.hamburg

☎ (040) 284 093 628

🍏 🤖 APP on iOS/Android

📷 @savoyfilmtheater

Kosten: Für Mitarbeitende und Studierende der Universität Hamburg kostenfrei

Wo: Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 11

Weitere Infos und Anmeldung (bis 15.11.):
www.campus-innovation.de

23.11.

Universitätsball

Im Herbst wird der 100. Geburtstag der Universität Hamburg in einem besonders festlichen Ambiente gefeiert: beim Universitätsball. Dieser findet im Hotel Grand Elysée unter dem Motto „La vie est belle“ statt. Neben einem umfassenden kulinarischen Menü wird es unter der Moderation von Steven Gätjen auch ein interessantes Rahmenprogramm geben. Und am wichtigsten: tanzen, tanzen, tanzen!

Kosten: Ballkarten ab 95 Euro, Flanierkarten für Studierende ab 22,50 Euro

Wo: Grand Elysée Hamburg, Rothenbaumchaussee 10

Weitere Infos und Karten: uhh.de/uniball

DEZEMBER

1.12., 15.30 Uhr

Gefeierte Forscher?

Über die Auswirkungen kolonialer Wissenschaften sprechen Benjamin Gollasch vom Arbeitsbereich Globalgeschichte der Universität Hamburg, Prof. Dr. Philipp Osten, Direktor des Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf sowie die Ethnologin und Mareike Späth, Kuratorin der Ausstellung „Amani. Auf den Spuren einer kolonialen Forschungsstation“.

HOHOHO: WEIHNACHTSMÄRKTE

Rund um den Campus der Uni Hamburg und in der Hamburger Innenstadt kann man im Dezember viele große und kleine Weihnachtsmärkte entdecken und sich dort mit einem Tässchen Glühwein die Kälte versüßen. Die meisten öffnen um den ersten Advent herum. Hier eine kleine Auswahl:

- „Christgrindelmarkt“ am Allende-Platz
- „Winterdorf“ in der Osterstraße am Fanny-Mendelssohn-Platz
- „Historischer Weihnachtsmarkt“ am Rathaus
- „Winterpride“ an der Ecke Lange Reihe / Kirchenallee
- „Santa Pauli“ auf dem Spielbudenplatz
- Altonaer Weihnachtsmarkt an der Ottenser Hauptstraße
- St. Michaelis-Weihnachtsmarkt am Michel
- Die skandinavischen Weihnachtsmärkte der Seemannskirchen (an zwei Wochenenden im November)

Kosten: 4 Euro + Eintritt (8,50 Euro, ermäßigt 4,50 Euro)

Wo: MARKK, Rothenbaumchaussee 64, Treffpunkt im Foyer des Museums

Weitere Infos: uhh.de/gefeierte-forscher

JANUAR

10.1.2020, ca. 20.30 Uhr

Was macht das Leben lebenswert?

Im Anschluss an die Vorstellung von „Harold und Maude“ sprechen Mitglieder des Ohnsorg-Ensembles und Prof. Dr. Volkmar Müller, Stellvertretender Direktor der Klinik für Gynäkologie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, über das Stück.

Kosten: 24 Euro, ermäßigt 22 Euro (Karten unter 040.350803-21, vor Ort und online)

Wo: Ohnsorg Studio im Ohnsorg-Theater, Heidi-Kabel-Platz 1

Weitere Infos und Karten: uhh.de/ohnsorg

FEBRUAR

1.2.2020

They see me rollin' – Die vietnamesischen Rollen

Vietnam hat eine bunte Küche mit frischen Kräutern sowie geschmacksstarken Soßen und ist für alle gemacht. In diesem Kochkurs lernt man, wie man vietnamesische Frühlingsrollen und erfrischende Sommerrollen selbst zubereitet. Mit diesen Rollen wird der nächste Kochabend zu einem echten Geschmackserlebnis.

Wann + Wo: Uhrzeit und Treffpunkt werden online bekannt gegeben

Weitere Infos und Anmeldung:
uhh.de/piasta-programm

Rundum
auf Uni eingestellt
oder fehlt noch etwas?



Unishop und Infozentrale
auf dem Campus



Allende-Platz 1 20 146 Hamburg
Öffnungszeiten: Mo - Do 9:30 - 17 Uhr
Fr 9:30 - 16 Uhr
Immer geöffnet: www.unikontor.de

[unikontorhamburg](https://www.facebook.com/unikontorhamburg)
 [#unikontor](https://www.instagram.com/unikontor)



WIE SCHÜTZEN SIE IHRE DATEN, HERR PROF. FISCHER?

- 1. REGELMÄßIGE AUTOMATISCHE SICHERHEITSUPDATES, VOR ALLEM AUCH DES ANTIVIRENPROGRAMMS**
- 2. VORSICHT BEI DATEIANHÄNGEN UND LINKS IN E-MAILS**
- 3. REGELMÄßIGE, VERSCHLÜSSELTE BACKUPS WICHTIGER DATEN**

Prof. Dr. Mathias Fischer ist Professor für Informatik mit dem Schwerpunkt IT-Sicherheit und Sicherheitsmanagement. Um seine Daten zu schützen, geht er immer davon aus, selbst Opfer eines Virus-Programms oder eines Hackerangriffs zu werden: „Eine gesunde Paranoia ist Teil des Job-Profils für jemanden, der sich mit IT-Sicherheit beschäftigt. Das versuche ich auch meinen Studierenden zu vermitteln.“

Zu seiner Forschung motivieren Fischer die Unzulänglichkeiten und Sicherheitsprobleme der heutigen IT-Systeme. Sicherheitslücken bergen eine große Gefahr, insbesondere wenn es zum Beispiel um Stromnetze oder Industrieanlagen geht. Solche Sicherheitsprobleme seien laut Fischer eine natürliche Randerscheinung der Digitalisierung. Deshalb ist sein Ziel, diese Probleme beherrschbar zu halten und möglichst im Ansatz zu verhindern. Aktuell untersucht er Methoden, um IT-Systeme zu entwickeln, die Angriffe möglichst lange tolerieren können, ohne dass es zu größeren Schäden oder Ausfällen kommt. Besonders wichtig sei dabei das frühzeitige Erkennen von Angriffen, verbunden mit einer schnellen Initiierung von Gegenmaßnahmen: „Mein Vision sind vernetzte IT-Systeme, die sich selber – auch gegen noch unbekannte Angriffe – verteidigen können.“ ■ (ViG)

IMPRESSUM

Herausgeber

Abteilung Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit der Universität Hamburg

Mittelweg 177, 20148 Hamburg

Tel: +49 40 42838-2968

E-Mail: magazin@uni-hamburg.de

Chefredaktion

Jacinta Homans, Anna Maria Priebe (AMP)

Redaktion

Viola Griehl (VG), Christina Krätzig (CK), Daniel Meßner (DM), Tim Schreiber, Hendrik Tieke (HT), Felix Willeke

Studentische Redaktion

Lisa-Marie Walter

Mitarbeit

Merel Neuheuser, Jörg Beleites

V.i.S.d.P.

Birgit Kruse

Gestaltung

Verena Schöttmer (Art Direction), Susanne Wohlfahrt, Richard Ohme (Foto), Karen Luc (Mitarbeit)

Bildnachweis

Cover: UHH/Ohme; S. 3: UHH; S. 4–5: UHH/Ohme, pixabay/couleur, Herbarium Hamburgense, Universität Hamburg; S. 6–7: pixabay/Alexas_Fotos, UHH/Becker; S. 8–11: UHH/Werner, UHH/Ohme (3), UHH/RRZ/MCC/Mentz; S. 12–13: UHH/Krätzig (2); S. 14: UHH/Wohlfahrt (Illustration); 15: Joerg Mitter/Beach Volleyball Major Series/Red Bull Content Pool; S. 16: UHH/Luc (6); S. 17: pixabay (Illustration); S. 18–19: Leonhard Sonner, UHH/Schreiber; S. 20: UHH/Wohlfahrt (Illustration); S. 21: UHH/Oster; S. 22–24: pixabay/StockSnap, UKE, Wolf Hämmerlin, Boris Rostami, Kim Röhm, Christian Scholz, Privat; S. 25: UHH/CeNak, Mark Newton; S. 26–27: Herbarium Hamburgense (2), Matthias Schultz; S. 28: UKE; S. 30–31: UHH/Krätzig (3), UHH/Ohme; S. 33: UHH/Ohme; S. 34–35: Rüssl Musikverlag GmbH, Ottifant Productions GmbH, Otto Waalkes; S. 36–37: UHH/Ohme (2); S. 38–39: UHH/Ohme, Privat; S. 40–43: UHH/Engels (2), UHH/Ohme (2), Anna Zielinski, UHH/Saint Pere (2); S. 44–45: Universität Hamburg (3); S. 48–49: Karin Plessing, UHH/Saint Pere (2); S. 58: Pablo Heimplatz

Erscheinungsweise

Halbjährlich zu Semesterbeginn

Auflage 11.000

Stand 6. September 2019

Redaktionsschlüsse für die kommende Ausgabe

Themen: 23. Dezember 2019

Auszeichnungen + Termine: 15. Februar 2020



Universität Hamburg
DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

1919
2019

100 JAHRE
WISSENSWERFT
Universität Hamburg

Unser Hamburg

Unser Jubiläum

Unsere Exzellenzuni

Exzellenzuniversität Hamburg

30 €

VAPIANO Gutschein geschenkt!



Girokonto eröffnen.

Banking mobil erledigen.

Vorteile mobil nutzen.

**Nichts liegt näher
als die Haspa.**

Jetzt  HaspaJoker unicus Girokonto eröffnen
und 30 € VAPIANO Gutschein* erhalten.

Wir sind für Dich da: mobil per Handy, persönlich
auf dem Uni-Campus und in rund 100 Filialen!

*Bei Eröffnung eines
neuen HaspaJoker
Girokontos bis zum
31.12.2019 schenken
wir Ihnen einen 30 €
Gutschein von
VAPIANO.

 **Haspa**